

ALLGEMEINE ILLUSTRIRTE

Weltausstellungs-Zeitung.

F. W. BADER, WIEN

Vereinigte Blätter:

„Allg. Illust. Weltausstellungs-Zeitung“ und „Illust. Wiener Weltausstellungs-Galerie“.

Redaction, Administration und Expedition: Deutsche Ausgabe: Chef-Redacteur: Dr. Ferd. Springmühl. Wien, II. Nordbahnstrasse Nr. 28.

Französische Ausgabe: L'Exposition universelle de Vienne, Journal Illustrée. Chef-Redacteur: Jules Frank. Paris, Rue Richelieu 112.

Ungarische Ausgabe: KÉPES KIÁLLITÁSI LAPOK. Szerkesztő: Steinaecker Ödön. Bécs, Nordbahnstrasse 28.

Dr. Ferd. Springmühl und Leop. & Mor. Deutsch

unter Mitwirkung der Herren:

Dr. J. Krenstein, Dr. A. Bauer, Hofrath Baron A. Burg, Prof. Dr. Gyner, Regierungsrath J. Falte, Dir. Fr. Ritter v. Sauer, Sectionsrath Dr. E. Hermann, Oberinspector Köpflin, Dr. G. Kraft, Prof. Kielegg, Sectionsrath Dr. F. Wigerta, General-Belehrungs-Secretär du Nord, Director Dr. Bisto, Dr. J. E. Polat, Professor Radinger, Ingenieur J. Wottig in Wien; Prof. Dr. Kist in Prag; Dr. Wedding, R. Ziebarth in Berlin; Ingenieur C. Kahler, Dr. Nicolaus Goder in Eöln; Prof. Dr. Hartig, Director Dr. Rentzsch in Dresden; Prof. Dr. Rühlmann in Hannover; Director C. Stegmann in Nürnberg; kön. Notar Krazer in Ulm; Hofrath Dr. G. Wagner in Würzburg; C. Breunlin in Weiffenau; D. Gämmerli, Prof. J. S. Kronauer in Zürich; General-Consul Hofrath Dr. Carl Ritter v. Scherzer in Smerna; Prof. Dr. E. v. Rodiczky in Ungar. Altenburg; Ingenieur J. L. Reufes.

Das Blatt erscheint wöchentlich zweimal.

Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postanstalten auf 20 Nummern, die einen Band bilden, mit 3 fl. ö. W. — 2 Thaler.

Druckerei, Abonnement- und Anzeigen-Administration I. Schulerstrasse 3.

Beiträge von tüchtigen Kräften kommend, werden sehr gut honorirt.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt. Briefe an die Redaction oder die Administration sind franco zu adressiren.

An die Redaction gerichtete Fragen in Weltausstellungs-Angelegenheiten werden umgehend beantwortet.



Das k. ung. Commissariat für die Wiener Weltausstellung hat laut Zuschrift vom 11. April die „Allgemeine Illustrirte Weltausstellungs-Zeitung“ als ihr officiellcs Organ erklärt.

Die kaiserl. deutsche Reichs-Central-Commission hat die „Allgemeine Illustrirte Weltausstellungs-Zeitung“ zum Organe für ihre officiellen Mittheilungen bestimmt.

Die königl. portugiesische Ausstellungs-Commission hat mit Zuschrift vom 4. Mai die „Allgemeine Illustrirte Weltausstellungs-Zeitung“ als ihr officiellcs Organ erklärt.

Die Ausstellungs-Commission des persischen Reiches hat mit Zuschrift vom 2. Juli die „Allgemeine Illustrirte Weltausstellungs-Zeitung“ als ihr officiellcs Organ erklärt.

Wiener Wegweiser für die Aussteller.

Adressen der auswärtigen Commissionen.

Amerika: II. Nordbahn-Strasse 32. Vertreter des General-Commissärs: Mc. Elrath Thomas, Mr. James. Belgien: II. Komödien-Gasse 10. General-Commissär E. Renkin-Lejeune, Commissär: Henri van der Elst (Hotel Tauber). China: IX. Währinger Strasse 12. Commissär: Zoll-Director Gustav Detring. Deutschland: I. Elisabeth-Strasse 9. Commissäre: Moser, Nieberdin, Dr. Stegmann, Wiesner, Fink. Egypten: Penzing, Hauptstrasse 52. General-Commissär: Dr. Heinrich Brugsch. Frankreich: I. Parkring 16. General-Commissär M. Du Sommerard. Gross-Britannien: II. Praterstrasse 66. General-Commissär: Mr. Owen. Haway'sche Inseln: I. Pestalozzi-Gasse 4. General-Commissär: Victor Schönberger. Italien: II. Prater-Strasse 49. Commissär Ellena. Japan: II. Prater-Strasse 7. Sekretär der ausserord. japan. Botschaft: T. Comatz. Commissär: Sekizawa A. C. Niederlande: I. Nagler-Gasse 1. Commissär: Friedrich Ritter von Rosenberg. Persien: I. Rudolf-Platz 13. General-Commissär: Emanuel Goldberger v. Buda. Schweden u. Norwegen: II. Nordbahn-Strasse 28. General-Commiss.: Juhlin-Danfelt. Vertreter der schwed.-norw. Commission: Ing. Ernst Hirsch (III. Obere Viaduct-Gasse 2).

Schweiz: I. Graben (Azienda-Hof), Adjunct des General-Commissärs: Oberst-Lieutenant Arthur v. Brun. Siam: I. Pestalozzi-Gasse 4. General-Commissär: Victor Schönberger. Türkei: I. Schwarzenberg-Platz (Wertheim-Palais). General-Commissär Hamdi Bey. Tunis: IX. Liechtenstein-Strasse 8. Vertreter der General-Commission: Director L. Schott. Venezuela: I. Köllnerhof-Gasse 1. Leopold Hahn.

Wichtigste Sehenswürdigkeiten Wiens.

Gemälde-Galerie, im Belvedere. Ambraser Sammlung, Belvedere. Liechtenstein'sche Gemälde-Galerie, IX., Porzellangasse 33. Oesterreich. Museum, Stubenring. Gemäldeausstellung im Künstlerhause, Lothringer-Strasse. Oesterreichischer Kunstverein, Tuchlauben 8. Gemälde-Galerie der Akademie der bildenden Künste, Anna-Gasse. Theseus-Tempel im Volksgarten. Bürgerliches Zeughaus, am Hof 10. Hof-Bibliothek, Josefs-Platz. Bibliothek-, Kupferstich- und Handzeichnungen-Sammlung des Erzherzogs Albrecht. Gyps-Museum der Akademie der bildenden Künste. Schönborn'sche Gemälde-Galerie, Buda-Gasse 4. Münz- u. Antiken-Cabinet, Hofburg. Czernin'sche Gemälde-Galerie, Parade-Platz. Schatzkammer, Hofburg. Geologische Reichsanstalt, Landstrasse e. Rasumoffky-Gasse.

Säle, Museum u. Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde, täglich von 9-5 U. Eintr. 20 kr. — Die grosse Orgel wird jeden Samstag von 1-2 Uhr gespielt. Eintritt 50 kr.

Empfehlenswerthe Hôtels.

Hôtel Imperial, Kärntner Ring 11. Metropole, Franz Josefs-Quai. Britannia, Schiller-Platz. Wimberger, vor der Mariahilfer- und Westbahn-Linie, vis-à-vis dem Westbahnhofe. Munsch, Kärntner Strasse. Erzherzog Carl, Kärntner Strasse 31. Müller, Graben 19. Kaiserin Elisabeth, Weiburg-Gasse 3. Wilder Mann, Kärntner Strasse 17. Meissl & Schadn, Kärntner Strasse 24. Klomser, I., Herrengasse 9. du Nord, II., Augartenallee-Str. 13, Zimmer von 2-6 fl. Grand Hôtel, Kärntner Ring 8. Matschakerhof, Seilerg. 6. Oesterr. Hof, Alter Fleischmarkt 2. Römischer Kaiser, Renn-gasse 1. Klomser, Herrengasse 19. Weisser, Wolf, Wolfeng. 4. Tegetthoff, Johannesgasse 23. de l'Europe, Aspern-Gasse 2. Kronprinz von Oesterreich, Aspern-Gasse 4. goldenes Lamm, Prater-Strasse 7. Tauber, Prater-Strasse.

Hôtel Donau, vis-à-vis dem Nordbahnhofe. Weintraube, Wiedener Hauptstrasse 42. Kummer, Mariahilfer Str. 51. goldenes Kreuz, Mariahilfer Strasse 99. goldenes Schlüssel, Florianigasse 8.

Restaurants und Delicatessen-Händler ersten Ranges.

Sacher, verlängerte Kärntner Strasse vis-à-vis dem Opernhaus. Faber, verlängerte Kärntner Strasse vis-à-vis dem Opernhaus. Ermilio Corinaldi & Co., Nibelungen-Strasse 4, franz. und ital. Küche und Weine.

Caffeehäuser ersten Ranges.

Café Griensteidl, Schaufelgasse 2. Daum, Kohlmarkt 9. Heidler, Graben 29. Kryser, Dorotheengasse 14. Stierböck, Prater-Strasse 6. Walch, Kärntner Strasse 49. de l'Europe, Stefans-Platz. de l'Orient, Prater-Strasse 50. Hobiger, Johannes-Gasse. Gabesam, Mariahilfer Str. 84. Ritter, Mariahilfer Strasse. Landtmann, Kärntner Strasse. David, Favoriten-Strasse. Bauer, Prater-Strasse. Stadler, Franz Josefs-Quai. Schwarz, Bürgerspital. Hochleitner, Kärntner Ring. Schwab, Schwarzspanner-Strasse.

Café Moser, Kärntner Strasse. „ Wiek, Graben 22.

Conditoreien.

Demel, Michaeler-Platz. Krieglcr, Rothenthurm-Strasse.

Südfrüchte, Weine und Specialitäten.

Tomasoni, Wollzeile. Smek, Peters-Platz.

Theater und Vergnügungsorte.

K. k. Hofburg-Theater. K. k. Hofoper-Theater. Wiener Stadt-Theater. Theater an der Wien. Carl-Theater. Theater in der Josefstadt. Residenz-Theater. Circus Renz, Leopoldstadt, Circus-Gasse. Circus Carré im Prater. Hôtel Frohner. Pest. Grand Hôtel Orient. Provinz-Hauptstädte. Prag. Hôtel blauer Stern. Gasthaus Steinmetz. Brunn. Hôtel A. Neuhauser. Hôtel Padowetz. Olmütz. Hôtel Pietsch. Graz. Hôtel Elefant. „ Erzherzog Johann.

INHALT. Umschlag: Vertretung. — Inserate. — Hauptblatt: Otto Dffergeld, Director des Hartotgen Bräudenbau-Etablissements in Duisburg. — Die Honvedgruppe, von Davie Sidon. — Kreuz- und Querzüge durch die Weltausstellung von B. M. Kapri. — Russische Gold- und Silberarbeiten. — Rückblick auf hervorragende Preisbewerber auf der Thierausstellung. (Schluß.) — Von Dr. Eug. v. Kobiczky. — Die turkestanische Abtheilung in der russischen Ausstellung-Gallerie III. — Das Forum von Pompeji. — Die Holzschnitzereien von Joh. Kent. — Die österr. Seeleuchte und das Rebelhorn. — Aus dem Pavillon der kärntnerischen Montan-Industrie. — Die Melone auf der Weltausstellung von L. Denf. — Ausstellungsobjecte. — Rundschau. Technischer Theil: Zur böhmischen Maschinen- und Metallwaaren-Industrie auf der Weltausstellung. — Die Anilinfarben auf der Wiener Weltausstellung, von S. Perng. — Industrie-Blatt. Illustrationen: Otto Dffergeld (Porträt). — Ausstellungschronik der k. k. priv. Brünnner Stearinkerzen- und Seifenfabrik von F. Semmler und S. Frenzel. — Die Honvedgruppe in der ungar. Abtheilung. — Die österr. Seeleuchte und das Rebelhorn. — Das Forum von Pompeji.

Mit 1. Juli begann ein neues Abonnement auf die „Allgemeine Illustrirte Weltausstellungs-Zeitung“ und zwar auf Band IV. (20 Nummern); derselbe kostet inclusive Franco-Zusendung für Oesterreich-Ungarn 3 fl. ö. W. — Bei auswärtigen Pränumerationen kommt das Postporto in Zurechnung.

Die bisher erschienenen Bände I., II. und III. der „Allgemeine Illustrirte Weltausstellungs-Zeitung“ sind für den Preis von 10 fl. 40 kr. und die Hefte 1–12 der „Illustrirte Wiener Weltausstellungs-Gallerie“ für 1 fl. 20 kr. bei der gefertigten Administration zu beziehen. Die bisherigen P. T. Abonnenten der „Allgemeine Illustrirte Weltausstellungs-Zeitung“ und der „Illustrirte Wiener Weltausstellungs-Gallerie“ finden die auf sie bezüglichen Modalitäten auf dem der Nr. 1 beigelegten Circular.

Bei Abonnements nach Deutschland, Belgien, Italien, Schweiz, Rumänien und Serbien kommt 1 fl. 20 kr., nach Großbritannien, Dänemark, Belgoland, Niederland Schweden, Norwegen, Spanien und Portugal 1 fl. 60 kr., nach Frankreich 2 fl. 40 kr., nach Amerika 3 fl. 20 kr. per Band als Postporto in Zurechnung.

Zur Pränumeration ladet höflichst ein

die Administration

der „Allgemeinen Illustrirten Weltausstellungs-Zeitung“.
II., Nordbahnstraße 28 und I., Schulerstraße 3.

Inserate.

Von der Jury der Pariser Weltausstellung allein mit der Medaille ausgezeichnet.

J. ZACHERL'S Pulver,

Von der Jury der Londoner Weltausstellung allein mit der Medaille ausgezeichnet.

anerkannt als das wirksamste aller im Handel vorkommenden Mittel zur Vertilgung aller Insecten, sowie

J. Zacherl's Wanzen-Tinctur

anerkannt als das vorzüglichste Mittel zur Vertilgung der Wanzen in Brut und Eiern. — Zu haben im Haupt-Depôt des Erzeugers: **Wien, Stadt, Goldschmidgasse 2.**
10 (271) 7

Während der

WELTAUSSTELLUNG

wird das riesig angehäufte

MÖBEL-LAGER

der

ERSTEN WIENER MÖBEL-MANUFACTUR

Stadt, Fleischmarkt Nr. 1,

zum Fabrikspreise ausverkauft. — Auch sind complete Ameublements von der einfachsten bis zur feinsten Gattung stets vorrätbig am Lager.

25 (108) 6

8 (284) 1

Theodor Fischer's

Bade-Etablissement

Margarethen-Bad,

V. Bezirk, Wildemanngasse Nr. 5.
10 Minuten vom k. k. Hof-Opernhause, im Centralpunkte des V. Bezirks.

Douche- und Wannenbäder mit Electricität,

Voll- und Schwimmbäder.

Kiefernadelbäder, vielbewährtes und bestes Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismus; Eisen- und Eisen-Moorsalzbäder, anerkannt von erfolgreichster Heilkraft bei Frauenkrankheiten.

Damenstunden im grossen Voll- und Schwimmbassin täglich von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Omnibus-Verbindungen von allen Richtungen.
Haltestelle: **Margarethenplatz.**

Indem ich allen P. T. Herren, welche durch eine Reihe vieler Jahre durch Ankauf von Widbern aus meiner **Regretti-Stammherde** zu Hofschtitz in Mähren mich beehrten, meinen verbindlichsten Dank sage, mache ich hiermit bekannt, daß ich durch eingetretene ökonomische Pachterhältnisse mich veranlaßt fand, die ganze Original-Herde an meinen Nachbar, Herrn Franz Baron Podkaszky käuflich zu überlassen.

Ich ersuche die P. T. Herren, die auch ferner diese Herde zu besitzen beabsichtigen, auch ihre fernere Geneigtheit derselben zu schenken und überzeugt zu sein, daß der neue Besitzer alles aufbieten werde, den Character vollkommen rein und unverfälscht zu erhalten.

Hofschtitz, den 20. Mai 1873.

Ludwig Freiherr v. Türkheim-Geisler,

Besitzer zu Hofschtitz.

Nachdem ich laut vorstehender Bekanntgebung die rühmlichst bekannte **Regretti-Stammherde** von Hofschtitz vom Herrn Ludwig Freiherrn v. Türkheim-Geisler käuflich übernommen habe, wird es mein eifrigstes Bemühen sein, diese in vielen Kreisen in so hohem Rufe stehende Herde in ihrer vollsten Reinheit zu erhalten.

Eingedenk der ausgebreiteten Erfolge, welche Hofschtitz seit mehr als 80 Jahren durch Ankauf aus seiner Herde nachweist, und wie schwer gegenwärtig **Regretti-Zuchtböcke** zu finden sind, bei der Auflösung so vieler renommirten Schafherden werde ich durch strenge rationelle Zucht Sorge tragen, daß Verkaufsfähige allen Anforderungen entsprechend gezüchtet werden, welche man an diese Herde zu machen berechtigt ist, daß der Stamm Hofschtitz erhalten bleibe. Mir schmeichelnd mich des Vertrauens derer zu erfreuen, denen bekannt zu sein ich die Ehre habe, erlaube ich mir das ergebene Ansuchen an alle P. T. Herren, welche durch Käufe diese Herde kennen, sie auch ferner ihres Wohlwollens zu würdigen.

Da der Bestand der in Folge mehrjähriger Verkehrs-Störung in seiner Bestandzahl herabgesetzt werden mußte, so bedarf es wohl längerer Zeit, um eine größere Zahl von Thieren den P. T. Herren Käufern anbieten zu können, doch erlaube ich mir schon jetzt das ergebene Ansuchen mich mit deren Wünschen und Zuspruch zu beehren.

Die Herde steht nun zu Litschitz in Mähren, Bezirkshauptmannschaft Kremsier, zwei Stunden davon, und liegt nur eine halbe Stunde von Hofschtitz ab. Nächste Eisenbahnstationen sind Hullein (bei Kremsier) der k. k. Nordbahn und Mezanyšitz der mähr.-schles. Nordbahn. Es befindet sich alhier ein k. k. Postamt.

Gütige Zuschriften erbittet man an das **Wirthschaftsamt in Litschitz** adressiren zu wollen. Auch ist der Herr Inspector von Hofschtitz, Herr **Johann Musil** ferner gefälligst bereit, geneigte Zustellungen zu beantworten und betreff Schafkaufes anher zu besorgen. Litschitz, am 20. Mai 1873.

1 (283) 1

Franz Freiherr Podkaszky Prasinowiz und Thonfern.

Die Betriebsleitung der

Volksmann's k. k. priv. Collodin-Fabrik

zu Marchegg in Nieder-Oesterreich

empfehlen ihr neues, unter Patent-Schutz erzeugtes, chemisch dargestelltes

Sprengpulver

welches einer gleichen Gewichtsmenge Schwarzpulvers gegenüber mit der **fünffachen Kraft** auch nahezu ohne Rauch, absolut, aber ohne Entwicklung **schädlicher Gase** explodirt, daher sehr schätzenswerthe Eigenschaften hat, und nebenbei in der Aufbewahrung und Verwendung noch minder gefährlich ist wie Schwarzpulver.

Dieses neue Sprengmittel kann a) in jeder durch 25 Pfund theilbaren Menge zum Preise von 100 fl. per Centner Zollgewicht loco Fabrik, oder auch b) in kleineren Quantitäten zu 5 Pfunden zum Preise von 1 fl. 10 kr. per Zollpfund loco Wien bezogen werden.

Die normalmäßigen Emballagen werden billigt berechnet, und in gut erhaltenem Zustande für die Befestigungskosten jederzeit loco Fabrik wieder zurückgenommen. — Bestellungen hierauf übernimmt das

Geschäfts-Comptoir in Wien, Bäckerstraße 7, 2. Stock.

30 (286) 12

3 (276) 2

KLOSTERNEUBURG.

Permanente Ausstellung und Commissions-Geschäft von Weinbau- und Kellergeräthen.

„Weinlaube“,

illustrirte Zeitschrift für Weinbau und Kellerwirthschaft. Halbjährige Pränumeration 3 fl. ö. W.
Anfragen und Abonnements-Briefe wolle man richten an die

Administration der „Weinlaube“ in Klosterneuburg bei Wien.



Verfeinigte Blätter:

„Allg. Illustrirte Weltausstellungs-Beitung“ und „Illustrirte Wiener Weltausstellungs-Gallerie“.

Otto Oßergeld,

Direktor des Hartort'schen Brückenbau-Etablissements in
Duisburg.

Die gewaltige Rotunde des Weltausstellungsgebäudes, über die in Fachzeitschriften und politischen Journalen schon so viel geschrieben worden ist, erinnert uns daran, daß noch ein Verdienst anzuerkennen ist, dessen jeither nicht gedacht wurde, wir meinen des Ober-Ingenieurs des Hartort'schen Brückenbau-Etablissements, jetzigen technischen Direktors dieser Aktien-Gesellschaft, Herrn Otto Oßergeld. Wenn Hartort sein Etablissement durch seinen großartigen Unternehmungsgeist auf die gegenwärtige Höhe gebracht hat, so wirkte dabei unstreitig auch die Wahl geeigneter Kräfte mit. Das Hauptverdienst gebührt, wie jeder Sachkenner weiß, entschieden dem Herrn Oßergeld, der am 23. Juli 1834 in Köln geboren wurde.

Derselbe besuchte nach Beendigung seiner Gymnasialstudien die Akademie in Berlin, und war dann eine lange Reihe von Jahren als Chef-Ingenieur für Brückenbau und Eisenbahnwesen in der kölnischen Maschinenfabrik thätig. Als Ober-Ingenieur des Hartort'schen Etablissements hat er die größten der ausgeführten Bauwerke, welche fast sämtlich in die letzten Jahre fallen, geleitet und glücklich zu Ende geführt.

Die Rheinbrücken bei Coblenz und Neuß, die Elbbrücken bei Hamburg und Garburg sind in dieser Hinsicht in erster Linie zu nennen. Schon bei Coblenz galt es, die mächtigen und kühnen Bogenträger, aus denen diese Brücke besteht, am Lande fertig zusammenzumieten, umzutanten, in die Doffnung zu fahren und dort mit hydraulischen Pressen auf

75 Fuß Höhe zu heben, wozu Ober-Ingenieur Oßergeld die sämtlichen Einrichtungen und Apparate konstruirte, mit denen die schwierige Montage glücklich beendet wurde. Die neueste Leistung, die Montage der Rotunde, übertrifft alle früheren Leistungen bedeutend.

konstruirten Hebevorrichtungen, sowie auch alle andere für diesen Bau von ihm angegebenen und bis in's Einzelne ausgearbeiteten Manipulationen und Gerüstkonstruktionen haben ihren Zweck vollkommen erfüllt und der Erfolg hat die vielen ungünstigen Vorherfagungen, die von allen Seiten und vielfach auch von gewiegten Ingenieuren ausgesprochen wurden, zum Schweigen gebracht.

Wenn das Werk seinen Meister lobt, so ist das günstige Urtheil, das seit Eröffnung der Weltausstellung über die Rotunde gefällt wurde, ein Lob für Herrn Oßergeld, der zu den tüchtigsten Ingenieuren Rheinlands-Westphalens gehört und an der Spitze der rühmlichst bekannten Hartort'schen Brückenbau-Aktien-Gesellschaft einen seiner würdigen Wirkungskreis gefunden hat. Ehre, dem die Ehre gebührt!



Otto Oßergeld.

Er faßte die kühne Idee, die zur raschen Vollendung des Werkes wesentlich war, eine zusammenhängende Eisenmasse von 4 Millionen Pfund mit nur 20 Fuß hohem Gerüstaufbau auf 80 Fuß Höhe zu heben. Die hierzu von ihm

und sah mit Staunen hinauf zu den Kriegergestalten aus Pappe; mir erschien's wie die leibhaftige Fronte der Weltgeschichte, daß gerade die Söhne jener Nation, die der historische Feind der Magyaren ist und die selben Jahrhunderte lang in den Staub getreten hat,

Die Honvédgruppe.

Von

Davie Sidon.

(Siehe Bild Seite 28.)

Zu den vierundzwanzig offiziellen Ausstellungsgruppen hat das ungarische Landesverteidigungsministerium eine 25. nicht offizielle hinzugefügt — die Honvédgruppe, und wenn Alles, was viel gesehen wird, auch sehenswert ist, so gehört die Honvédgruppe unstreitig zu den größten Sehenswürdigkeiten der Ausstellung. Täglich umstehen Hunderte die geschickt zusammengestellte Gruppe und betrachten sie mit dem lebhaftesten Interesse. Bei meinem jüngsten Besuche kam sogar eine Schaar Türken angewandert

heute staunend zu den Kriegerphantomen des von ihnen einst so gedemüthigten Volkes aufblicken, staunend, daß diese kleinen Ugori, die ein Soliman gemartert und ein Kara Mustafa verhöhnt hat, mit solchem Pomp ihre Kriegertypen ausstellen.

Die Magyaren haben in letzter Zeit viel gethan, sie haben in zwanzig Jahren hundert Jahre zurückgelegt, und sie gehen wacker vorwärts: sie arbeiten schnell und machen mit Dampfgeschwindigkeit Kultur. Was war Ungarn bei der ersten Weltausstellung und was ist es bei der jetzigen! Damals suchte man es dort, wo man den Tokajer suchte und nannte man die besten Weine, so wurden Ungarns Weine auch genannt; heute zeigt es, daß es sich eine Industrie geschaffen hat, und eine, die auf dem Weltmarkt nicht ganz ignoriert werden kann. Und als Schlüsselpunkt seiner industriellen Ausstellung hat es die Honvédgruppe hingestellt, daß man schier malitios sagen möchte, die Nationalarmee ist das Ende der Nationalindustrie.

Sehr sinnig aber ist es unstreitig, daß die Ausstellung der Schulrequisiten und Lehrbehelfe der Gruppe vorangestellt wurde. Die Schule ist es ja, die die Armee mit geistigem Proviant versorgt, und nur bei einem gesunden Schulwesen kann man eine gesunde Armee heranbilden. Hat man diese pädagogische Ausstellung, die einige vorzügliche Objekte, besonders manche gelungene Schülerarbeiten aufweist, gehörig gewürdigt, dann wird man auch mit mehr Vertrauen zu der malerischen Gruppe der ungarischen Nationalkrieger hintreten.

Doch ist's mir nicht recht klar, ob die Honvédgruppe eine erläuternde Beigabe zur Ausstellung der Tuchproben der Preßburger Honvédbekleidungs-gesellschaft sein soll, oder ob die Tuchproben ein Appendix der ersteren sind. Ich möchte letzteres am ehesten annehmen, denn wenn man sagt, das Kleid macht den Mann, so kann man vielleicht noch besser sagen, der Mann macht das Kleid und diese scheinbaren Tücher nehmen sich am drallen Leibe der Kriegerfiguren recht nett aus; freilich wohl ist es in der trockenen Praxis mit diesen krapprothen Hosen ein eigen Ding: Boshafte oder Gutmüthige, ich will's nicht entscheiden, rühmen ihnen militärische Tugenden und Fertigkeiten nach, wie sie selbst der arme Eigentümer derselben in so kurzer Zeit nicht erringen kann; sie sagen, diese Boshafsten oder Gutmüthigen, die Hosen — schießen schnell. Nun, das ist wenigstens keine nationale Eigenthümlichkeit und die krapprothen gemeinsamen Unausprechlichen, die aus der Fabrik der Herren Stene und Konsorten hervorgehen, sollen ihnen darin nichts nachgeben, ja dieselben Boshafsten behaupten sogar, daß sie dem Perzentfasse der Ausgleichsquote gemäß sich zu den magyarischnen Weinkleidern verhalten wie 70 zu 30. Die Gruppe steht auf einem Felsen, dessen Spitze von der Tricolore gekrönt ist.

Das Ganze möchte Einen an eine eben glücklich vollbrachte Erstürmung einer Bergspitze gemahnen, wenn man sich nur nicht fragen müßte, wie der Husar über die senkrecht abfallenden Felswände gekommen ist, oder soll grade das seine bewundernswürdige Reitkunst charakterisiren? Die einzelnen Soldatenfiguren stehen recht gemächlich ohne jedwede militärische Haltung durcheinander.

Da müssen ihre ausgestopften Kameraden in der deutschen Armeetypesausstellung, ja sogar ihre rumänischen Kollegen besser pariren, besonders die ersteren stehen da, Daumen an die Hosennath, wie auf's Kommando wartend, freilich nimmt sich unsere Gruppe auch ungleich vortheilhafter aus, nicht nur weil sie malerischer ist, sondern weil für den Denkenden jedes Marionettenwesen fast peinlich sein muß. Da steht der Landwehr — pardon der Honvédinfanterist auf sein Wörndlgewehr gelehnt, ein recht netter Bursche, der aber bei seinen Kameraden aus den anderen Waffengattungen, als armseliger „bakancsos“ oder „baka“, so über die Achsel angesehen wird. Die Kleidung ist recht praktisch; der schwere Waffenrock ist abgeschafft, und an seine Stelle die legere Blouse gesetzt worden; auch der Tornister, früher ein wahres Monstrum, ist auf ein vernünftiges Maß reduziert, freilich ist er fast zu klein, um einen Marschallstab in sich zu beherbergen; das Gewehr ist das erprobte Gewehr der gemeinsamen Armee; es hat die Vorzüge

der Präzision und des einfachen Mechanismus, denn es sind nur vier Griffe erforderlich, um es schußbereit zu machen. Trotz seiner kompakten Arbeit, so z. B. ist das muldenförmig vertiefte über ein Zoll lange Verschlussstück ganz massiv, ist es leicht und handlich, und wie die vielfältigsten Proben erwiesen haben, sehr strapazfähig.

Als man zum Zwecke der Neubewaffnung der Armee mit den unterschiedlichsten Systemen unter andern auch mit denen von Remington, Peabody, Spencer — Henry, Milbank — Amster, Krutka, Versuche anstellte, da war es besonders die gedachte Strapazfähigkeit, die dem Wörndlgewehr den Sieg über die vielen mächtigen Rivalen verschaffte. Es zeigt von der denkenden Einsicht der damaligen leitenden Kreise, daß diese Wahl gerade zu einer Zeit getroffen wurde, als alles vom Mitrailleusenfieber ergriffen war und für Systeme mit recht viel Schüssen, besonders für die sogenannten Magazins der Repetirgewehre schwärmte. Diese vielschüssigen Systeme haben sich nicht bewährt, wie es schon damals die Einsichtsvolleren voraus-sagten, denn sie haben einen viel zu komplizierten Mechanismus. Der Lauf des Wörndlgewehres ist 32 Zoll lang und hat 4 etwa einen Punkt tiefe Züge, die noch keine ganze Umdrehung machen, das Gewehr trägt 1200 Schritte weit mit sichtbarer Wirkung und stellt sich also den besten eingeführten Systemen kühn zur Seite, ja übertrifft noch manche. Vermittelt der am Laufende angebrachten Dülle kann das Haubaionett, der Patagan, an dasselbe angebracht werden, und das Gewehr wird dadurch zur Stosswaffe.

Stolz und selbstbewußt sitzt der Honvédhufar zu Pferde, er würdigt den kleinen „baka“ an seiner Seite keines Blickes und kümmert sich auch nicht viel um die anderen Waffengeführten. Ist er auch nur der „Zwanzigste“ in des Wortes historischer Bedeutung, so dünkt er sich doch der Erste. Er weiß, er gehört zu jener stolzen Waffengattung, der Ungarn ihren Namen und ihren Ruhm gegeben. Charakteristisch genug lehrt ihm der Honvédulan aus dem verbündeten Königreiche den Rücken. Die beiden Reiter haben den Wörndllarabiner, die Taschenausgabe des Wörndlgewehres, als Schießwaffe umgehängt.

Im Hintergrunde stehen die pappenen Vertreter der Honvédartillerie, die aber vorläufig nur aus einigen Mitrailleusenbatterien besteht. Die Mitrailleusen sind abgeprobt und zum Laden geöffnet. Wenn man sich so den Mund eines solchen Vielschüsslers mit seinen 49 Tod sprühenden Röhrchen anschaut, so wird einem ein wenig gruselig; aber die Praxis hat uns diese Stücke in einem viel unverfänglicheren Lichte gezeigt und die von den Franzosen so überschwänglich angepriesenen Menschenwürger haben sich als sehr gewöhnliche Todtschlager entpuppt. Sie tragen nicht viel weiter als die Kartätschendistanz ist und können also auch wie diese Geschossgattung nur im Nahkampfe Verwendung finden: sie leisten also in diesem Falle nicht viel mehr als ein gewöhnliches Feldgeschütz; sie sind aber auch nicht beweglicher und agiler wie dieses.

Die Honvéd's haben mit diesen Mitrailleusen zwar etwas Besonderes, aber nichts besonders Gutes. Auch die technischen Truppen der Honvéd's sind in der Gruppe vertreten, die ungarischen Honvéd's sollen eben die Bedeutung einer nationalen Armee haben und nicht wie unsere Landwehr die einer Ersatztruppe. Diese ist zu einem selbstständigen Auftreten nie geeignet, weil sie keine einzige taktische Einheit, zu der ja alle Waffengattungen erforderlich sind, formiren kann und wird immer nur die Nachtreterin der gemeinsamen Armee bleiben. Zu einer solch' bescheidenen Rolle haben aber die Ungarn ihre Honvéd's nicht geschaffen; sie arbeiten mit rastlosem Eifer, um sich durch Errichtung aller nöthigen Armeeinstitutionen von der gemeinsamen Armee zu emanzipiren; sie haben, um diese Emanzipation vollständig durchzuführen, eine eigene Armeindustrie geschaffen und es liegt in diesem rastlosen Eifer allerdings etwas, was an die vielbespöttelten „unerlöschlichen Hilsquellen“ erinnert. Wenn die Ungarn irgend eine Schöpfung ihres Landes mit Applomb zur Schau auszustellen berechtigt waren, so waren es die Honvéd's, als ein Zeichen nationaler Opferwilligkeit und Kraft, und als ein Beweis ihrer Leistungsfähigkeit, wenn es gilt, nationale Interessen zu vertreten.

Kreuz- und Querzüge durch die Weltausstellung.

Von B. M. Kapri.

Man kann nicht eben sagen, daß Amerika mit seinen Ausstellungsarrangements schon fertig sei. Viele Kästen stehen leer und man beeilt sich eben nicht außerordentlich, das Versäumte nachzuholen. Die bekannten anfänglichen Vorgänge in der Installation der vereinigten Staaten haben, wie es uns scheint, auch noch anderes Mißliebige im Gefolge gehabt. Bedeutende Industrielle scheinen dadurch, an dem Zustandekommen der amerikanischen Exposition zu rechter Zeit zweifelnd, — sich zurückgezogen zu haben. Bedeutende Firmen, die in London und Paris ausstellten, — darunter die berühmte Klavierfabrik Steinway, sind gar nicht, andere nur schwach vertreten. Doch ist, wie bei der Produktivität der Amerikaner auf dem Gebiete der Industrie und des Maschinenwesens zu erwarten stand, noch immer so viel des Schönen und Guten geboten worden, daß ein mehrmaliger Gang durch diese Ausstellung und ein näheres Eingehen auf die Einzelheiten sehr lohnend ist.

Wir erwähnen zuerst das Modell der Bauten, welche am East River (Newport) zur Regulirung des Höllenthores ausgeführt wurden. Kaum von minderem Interesse ist das sehr interessante Objekt einer neuen Eisenbahn-Brückenkonstruktion, welche ein deutscher naturalisirter Amerikaner, Herr Fink erfunden hat. Diese Brücke aus Eisen und Stahl ist in Lenixville, Kentucky bereits dem Verkehre übergeben. Man möchte sie fast eine Lustbrücke nennen, so lustig schwebt die — nicht etwa in Ketten gegliederte, sondern fest geformte, toloßale Masse über den Wassern, allein durch die zwei Seitenpfeiler am Ufer mit dem Boden in Verbindung, — und sonst in ihren herabführenden Eisenfäulchen in der halben Höhe der Stäbe nur durch schwach aussehende diagonale Spreizen gestützt. Das Wunderwerk hat 400 Fß engl. Spannweite und sieht auf den ersten Blick recht gefährlich aus. Es versammelt stets um sich einen Kreis technischer Bewunderer, welche jedoch zumeist bedenklich die Köpfe schütteln. Sie fürchten nämlich beim Eintreten der Kälte ein Zusammenziehen der einzelnen Bestandtheile von Eisen und Stahl, aus welchen die Brücke besteht, und meinen überhaupt, die neue Konstruktion sei für unsere klimatischen Verhältnisse nicht tauglich, da man bei uns bei einer Spannweite von 40 Klaftern beim Eintritt der Kälte eine Zusammenziehung von 3½ Zoll beobachtet hat. Und dennoch hat sich die wunderbare Konstruktion bereits bewährt. Schon bei dem letzten Kriege war eine solche lustige, nach dem gleichen System erbaute Brücke in Cincinnati in Gebrauch und beförderte ununterbrochen die schwersten Lasten, ohne daß der Winter, der daselbst, wenn auch nur für kurze Zeit, doch sehr streng auftritt, daran eine sichtliche Veränderung hervorgebracht hätte. Allerdings hat man, — ehe die Brücke zu ihrem jetzigen Zustande von Vollkommenheit gedieh, einige bittere Erfahrungen durchmachen müssen. Man hatte eine ähnliche zuerst in Holz und Eisen erbaut, — immerhin in den Augen jedes Physikers ein notorischer Fehler, der sich dadurch rächte, daß diese Mischlingschöpfung bei jedem Einfluß der Witterung aus ihrer ursprünglichen Konstruktion gerückt, zusammenbrach oder doch solchem Unheil nahe war und abgetragen werden mußte. Auch vom Sutro-Tunnel in Nevada, der einen deutschen Sutro zum Schöpfer hat, ist ein interessantes Modell ausgestellt. Der Tunnel wurde erbaut, um den berühmten Comstock-Silbergang zu entwässern.

Aufgefallen sind noch in dem Ausstellungsraume auch sehr künstlich der Natur getreu nachgeahmte Wachsb Blumen und eine herrliche Schmetterlings-Sammlung, welche einige, hier noch nie gesehene Exemplare enthält. Links in der Ecke sehen wir eine reiche Auswahl von Gold-Schreibfedern, eine amerikanische Spezialität, die bisher hier nur sporadisch auftauchte und nach der Anzahl der Liebhaber und Käufer zu urtheilen, großen Anwerth zu haben scheint. Das zunächst Folgende ist eine reichhaltige Sammlung von künstlichen Zähnen, welche bei den Dentisten geradezu Furore erregt. Vom vielfach pontisirten „Perlzahn“ der jungen Schönheit

bis zum durch Rauch angeschwärzten, „schiefgetretenen“ Zahnobjekt des alten Knasterbartes ist jede Zahnform in den mannigfaltigsten Teinten vertreten. Der zierliche Marterstuhl aber, der dabei als Muster aufgestellt ist, läßt zartbesaitete weibliche Gemüther nur mit geheimen Schauern an dieser Stelle vorübergehen.

Die Ausstellung moderner Instrumente entzieht sich theilweise, da leider das Geheimniß noch nicht erfunden worden ist, durch künstlerisches Anschauen allein den Saiten Töne zu entlocken, einstweilen jeder Beurtheilung. Abgesehen von den in zahlreichen phologischen Varietäten vorhandenen Warnungszetteln, — nichts berühren zu wollen, — haben sie Kaisers Violine, der eine so unerhörte Reklame vorangeht, als bestände ihres Gleichen nicht auf der Erde, — einfach in einen Kasten gesperrt, so daß uns bei ihrem Anblick eine Stimmung jammervoller Gleichgiltigkeit überfällt, die es uns ziemlich egal erscheinen läßt, ob das vielgerühmte Instrument vor uns ein unnachahmlich kunstvolles Werk der Menschenhand oder ein simpler Kinderfidelbogen ist. Instrumente, deren äußerer Erscheinung Natur und Kunst den Stempel der Schönheit versagten, gleichen unschönen Menschen darin, daß sie uns nur beim Sprechen gewinnen, und jene räthselhafte eingesperrte Violine, an deren Gefängniß so manche Künstler und Liebhaber mit sehnsüchtigen Blicken vorübergehen, — sie, die nicht zum Ansehen sondern zum Hören geschaffen ist, sieht aus, als wenn sie sich darnach sehnte, die Saiten ihres seelischen Wesens unter Künstlerhand erklingen zu fühlen. Was fürchtet wohl ihr grausamer Kerkermeister? Gauner haben es wahrlich auf etwas anderes als Violinen abgesehen und Kunstliebhaber bewahrt schon allein ihre Manie vor dem Gaunerthum wie Frauen ein gewisser Zustand vor epidemischen Krankheiten. Darum — sans crainte messieurs! Heraus mit der Violine, und laßt sie einmal in den Räumen Eurer Abtheilung unter Künstlerhand erklingen — damit man sie anders als platonisch lieben lerne. Wir sehen in der Ausstellung noch überkupperte Konserven von natürlichem Obst, — einen Wundercement, welcher alles, — wir glauben sogar gebrochene Herzen zusammenleimt, — in Reklame machen die guten Amerikaner überhaupt stark, — hübsche Schnitzwerke aus Cocosnuß und Hüte aus Conejagras. Sehr interessant und volendet ausgeführt sind die Photographien naturwissenschaftlicher, für das Auge in seinen Details fast unausführbarer Objekte, als da sind: Ein Spinnennetz, 550 Mal vergrößert, Schmetterlingschuppen und Käffel — der Käffel der Stubenfliege, der in solchen Dimensionen Göthes vielgeschmähte Mosaiken wahrlich als Ungeheuer dokumentirt. Diese kleine Spezial-Ausstellung liefert abermals den eklatanten Beweis, wie wichtige Dienste die Photographie der Naturwissenschaft, namentlich auch zu Schulzwecken zu erweisen in der Lage ist. — Trotz der hohen Schafaufrage von Baumwoll-Produkten, die wir sehen, ist doch die in diesem Fache berühmte Firma Lowell, die in Paris ausstellte, bei uns unvertreten geblieben. Unter den Bergwerksprodukten, die ziemlich reichhaltig in der Ausstellung vorhanden sind, erwähnen wir namentlich den Sicilliumstahl und eine zahlreiche Novitätenammlung von Erzen aus Colorado. Die Petroleum-Industrie, in neuerer Zeit eine der reichhaltigsten Amerika's, ist sehr mäßig vertreten, — mehr als ärmlich aber die Textil-Industrie, die sich auf einige Shirtings und mittelst der Maschine genähte Wäschestücke beschränkt. Das sehr in Mode gekommene Alligatorleder, das sich

in mehr als einer Weise für Erzeugnisse heimischer Industrie eignet, dürfte bei uns starken Eingang finden. — Ein Riese, der seines Gleichen nicht hat, repräsentirt so ziemlich für sich allein die kolossale Produktionskraft der tropischen Wälder. Es ist dies der Stamm der schwarzen Wallnuß, der größte, der jemals geschlagen wurde. Konserven und imposante Flaschenreihen nehmen einen ziemlich bedeutenden Raum ein, — darunter der Schaumwein aus Cincinnati, der stark vertreten ist; ihr äußerer Etikettenschmuck kann uns natürlich nur zu wohlwollenden Vermuthungen über den innern Werth Anlaß geben. Wir erwähnen einer als wirklich vortrefflich erprobten Glasur zum Ueberziehen aller Lebergegenstände, die ein Kaufmann aus Boston ausstellt und das hübsche Papier aus Palmetto und Ramiëfasern. Um auch dem Geschmac der Kinder Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wollen wir die wunderliche Gesellschaft von Hampelmännchen erwähnen, welche die kleinen Besucher den hier eingebürgerten, papierernen Seiltänzern, die nach einer weit einfacheren

daten während der gemeinschaftlichen Kriege gegen Napoleon I. allerdings ein für die Russen wenig schmeichelhaftes Urtheil über die Zustände dieses Landes fassen.

Indessen sind seit der Zeit fast sechs Dezennien verfloßen, und wir hören heute noch oft dieselben irrthümlichen Ansichten über das sogenannte barbarische Rußland aussprechen, wie unsere Väter gewohnt waren, darüber zu urtheilen.

Auch Rußland ist von dem Hauche der riesigen Fortschritte unseres Jahrhunderts auf industriellem und intellektuellem Gebiete angeweht worden und hat in den letzten zwanzig Jahren, mit dem Regierungsantritte Kaiser Alexanders II., große, fast sich überschneidende Fortschritte gemacht.

Beeinflußt von der westeuropäischen Kultur, hat es seine Industrie und die intellektuelle Entwicklung seiner Bevölkerung großartig gefördert.

Dies bewiesen bereits die Weltausstellungen von London und Paris; dies beweist heute die Wiener Weltausstellung. Wer vor sechs Jahren die russische Ausstellung in Paris oder vorher in London eingehend betrachtet hat, der wird über die in diesem kurzen Zeitraume gemachten Fortschritte Rußlands staunen und merken, daß da keine Stunde, keine Minute des Stillstandes war, sondern daß eine rastlose Thätigkeit und ein unermüdblicher Eifer die Triebfedern waren, welche Rußlands Industrie und die intellektuelle Entwicklung seiner Bevölkerung zu der Höhe förderten, auf welcher diese uns in der gegenwärtigen Wiener Weltausstellung entgegentreten.

Den geschickten Anordnungen des Geheimrathes von Butowski, Präsidenten der russischen Ausstellungs-Kommission, und des wirklichen Staatsrathes von Bielzky, Generalkommissär derselben, verdanken wir eine einfache, klare und übersichtliche Aufstellung der Ausstellungsobjekte, welche sinnreich in geschmackvollen Gruppierungen placirt sind, und nicht den Kern vor dem Glanze der Schale verschwinden lassen.

Rußland hat seine Erzeugnisse in mannigfaltigen Formen exponirt, und eine jede der 26 oder 28 Gruppen in welche die Expositionsobjekte vertheilt werden, hat, je nachdem, mehr oder weniger russische Erzeugnisse aufzuweisen. Viele davon, vielleicht die meisten, können schwerlich eine Konkurrenz mit der Industrie des Westens bestehen, Es gibt aber auch in Rußland Industriezweige, welche sich jederzeit mit ihren Konkurrenten messen dürfen, ja selbst die letzteren übertreffen. Zu diesen gehören namentlich die Gold- und Silbererzeugnisse der Moskauer Goldschmiede, und diese sollen, nach unserer einleitenden Darstellung, für heute die Aufmerksamkeit unserer Leser in Anspruch nehmen.

So ansprechend schön in Form und Idee die mannigfaltigen Gold- und Silberarbeiten des europäischen Westens unstreitig sind, so vermiffen wir an ihnen doch Eines: jene Exklusivität des nationalen Geschmades, jene Vielseitigkeit von Ideen bei dem einzelnen Künstler. Die Gold- und Silberarbeiten des Westens haben bereits einen einheitlichen, ganz allgemeinen Charakter angenommen.

Rußland macht auf diesem Gebiete der Industrie eine Ausnahme. So sehr es sonst den Einflüssen des Westens auf seine Entwicklung unterworfen ist und gerne das Schöne und Praktische, was aus dem Westen kommt, fördert, so hat es hier seinen eigenthümlichen nationalen, alt-russischen Geschmac beibehalten und im Zentrum seiner Ausstellungs-Gallerie, durch mehrere



Ausstellungsschrank der k. k. pr. Brunner Stearinkerzen- und Seifenfabrik von Ferd. Semmler & Herm. Frenzel. (S. 23.)

Methode ihren Körper verrenken, entschieden vorzuziehen scheinen.

Wenn wir für heute die höchst interessanten Wahrnehmungen in der amerikanischen Schule unerwähnt lassen, so geschieht es, weil deren Beschreibung einen eigenen Artikel erfordert, den wir demnächst folgen lassen werden. Auch die Seitenabtheilung, die größtentheils Maschinen enthält, werden wir nicht unerwähnt lassen.

Russische Gold- und Silberarbeiten.

Die Gewohnheit, Rußland unter die barbarischen Länder zu rechnen, in welche das Licht der höheren Zivilisation noch nicht eingedrungen, müssen wir mit der Zeit ablegen; denn sie stammt aus Ueberlieferungen unserer Väter, welche aus der nahen Verbindung mit den damals noch rohen und auf einer niedrigen Entwicklungsstufe stehenden russischen Sol-

Moskauer Goldschmiede vertreten, seine Gold- und Silbererzeugnisse exponirt.

Wir bewundern da nicht allein die Erfindungsgabe russischer Goldschmiede bezüglich neuer Ideen, sondern noch mehr die Vollkommenheit in detaillirter feiner Ausarbeitung und künstlerischer Durchführung ihrer Erzeugnisse. Da ist fast jedes Stück ein Kunstwerk.

Betrachten wir die Emailarbeiten, so unterscheiden wir einfach glatte Emailirungen und repuffirte Ornamente. Wenn erstere schon sehr schön ausgeführt sind, so sind die letzteren großartig in ihrer Vollendung. Es würde schwer halten, etwas Aenliches zu finden. Hier sehen wir Arbeiten mit gravirter stahlblauer oder bleigrauer Email, dort wieder mit den buntesten Emailschmelzflächen. Hier bemerken wir Silbererzeugnisse von eigenthümlicher, reicher Färbung, Imitationen von Leinwand mit eingewirktem Muster, als Servietten, Handtücher zc., von so täuschender Nachahmung, daß wir uns handgreiflich überzeugen wollen, ob es nicht wirklich Leinwand sei: dort sehen wir das Silber wieder in einer originellen braunen Färbung als künstlerisch durchgeführte Imitation eines Brodes.

Was wir hier besonders hervorheben möchten, ist, daß die Arbeiten eines jeden der einzelnen russischen Goldschmiede, mit Beibehaltung des einheitlichen alt-russischen Geschmacks, streng von einander abweichende Ideen an sich tragen. Fast bei allen Exponenten sehen wir Thee- und Punschservice, Brodkörbe, Theebretter, Tafelaufsätze, Töfel von origineller altrussischer Form, Dosen aller Art, Tabaks- und Kartenbehälter zc., und bei ihnen allen können wir einen Unterschied in der Idee ihrer Ausführung beobachten. Ein jeder dieser Goldschmiede denkt für sich, führt seine Idee aus, und ist demnach Künstler für sich. Die Expertise beschäftigte sich, so viel wir wahrnehmen konnten, am eingehendsten mit den Erzeugnissen der Moskauer Gold- und Silberwaarenfabrik des Herrn Glebnikoff, welche, auch unseres Erachtens, die interessantesten Objekte auf diesem Gebiete ausgestellt haben dürfte.

Die exponirten Gold- und Silbererzeugnisse Rußlands sind großartig und einzig in ihrer Art.

Es gibt wohl kaum ein zweites Land, welches auf diesem Gebiete der Industrie mit Rußland konkurriren könnte.

Rückblick

auf die hervorragendsten Preisbewerber auf der Thierausstellung.

Von Professor Dr. Eugen v. Boditzky.

(Schluß.)

Das ungarische Rind zeichnet — wie männiglich bekannt — ein eleganter hoher Buchs aus; der Rumpf tritt gegenüber den Extremitäten mehr zurück, als dies manchem Auge wohlgefällig ist, dafür zeichnet die Thiere ein schneller Gang, im Allgemeinen große Leistungsfähigkeit, bei besonderer Genügsamkeit und Abhärtung aus.

Das ungarische Rind erreicht ein hohes Alter. Erhielt ja Graf Friedrich Wenheim für ein Paar fünfzehnjährige Zugochsen auch eine Anerkennungsmedaille! — Es ist Krankheiten weniger unterworfen als die westlichen Rassen, zeigt wenig Inklination zur verheerenden Lungenseuche und dem Milzbrand, und wird auch von der asiatischen Rinderpest nur bezimirt, während es dem Eigenthümer mit dem Schweizer Vieh in Ungarn oft derart ergeht, daß er mit dem Zigeuner ausrufen kann: „Gottlob, bei mir hat die Rinderpest aufgehört! Wie so? Heut' krepirte mir die letzte Kuh.“

Es ist allbekannt, daß das ungarische Rind vorzügliches Fleisch und viel Talg liefert; hingegen wird ihm Milcharmuth vorgeworfen, und im Allgemeinen nicht mit Unrecht, denn gewöhnliche Thiere geben jährlich nur 300—400 österr. Maß. Auch der einstens in der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Ung.-Altenburg gehaltene Stamm wies nur ein durchschnittliches Milchergebniß von 880 Maß pro Stück und Jahr auf. Eine einzige Kuh nur brachte es auf 1240 Maß.

Bei der ungarischen Rindviehhaltung wirken aber eben alle Faktoren zusammen, welche auf den Milchtrag schädigend einwirken; nach der Ansicht der hervorragendsten ungarischen Züchter und manchen

diesbezüglichen Erfahrungen kann jedoch auch die Quantität der qualitativ vortrefflichen Milch ungarischer Kühe bedeutender gehoben werden, als man dies gewöhnlich anzunehmen geneigt ist.

Nun aber zu den Details.

Die Bajcsér Zucht des Fürst-Primas von Ungarn: Johann Simor, stand laut S. 16 der Juri-Bestimmungen außer Konkurrenz*, ansonsten hätte sie mit Rücksicht auf ihren dreijährigen Stier** die Fortschrittsmedaille erhalten, mit welcher die k. ung. Gestiitswirthschaft Mezöhegyes in Hinweis auf den grauweißen Stier*** und drei Kühe der Csákyrace, und einer Kuh der Almáyrace theilhaftig wurde.

Es waren dies einst vielgenannte Rassen, deren Repräsentanten sich noch jetzt in der Theißgegend, um Szentes, Makó, Gyula, H.-M.-Básárhely finden. Der ungarischen Regierung gelang es, einen Stamm von jenen Rassen aus zweiter Hand zu requiriren, resp. zu retten, und der wackere Direktor Johann Brosch verstand es, diese Heerde in verhältnißmäßig kurzer Zeit so zu heben, daß ihn die Jury mit der Medaille für Mitwirkende auszeichnete.

Die Hagfelder Zucht des Grafen J. Csekonics, die des Grafen J. Zichy zu Lengyelthóthi und die Bacser des Herzogs von Koburg-Gotha wollen wir auch angeführt haben, um schließlich der Kapuvärer landwirthschaftlichen Aktien-Gesellschaft „Agricola“ zu gedenken. Diese verband mit der Vorführung einiger Thiere der 1200 Stück zählenden Heerde von Pußta-Földsziget auch eine ethnographische Exposition, die ihre dankbaren Beschauer fand, und einen Engländer zum Ausruf hinriß: I never thought the Hungarians, such a handsome people! (Ich hätte nie geglaubt, daß die Magyaren so schöne Leute sind.) Dafür aber hielt ein Wiener Rind seinen dualistischen Kompatrioten, der sich in blumiggesticktem Szür, runden mit Arvalányhaj (Stipa pemata) geschmückten Hut und dem unausbleiblichen karikás (Geppreitsche) präferirte und seines Zeichens Csikos ist — den biedern Franz Burian für einen — Araber!

Da standen sie, die Könige der Pußta, feurig-blickende Stiere, ehrsame Kühe und hoffnungsvolle Kälber, u. zw. in der Einzäumung (korlát) dem einzigen beschränkenden Objekt der endlosen Pußta. Den Kranz des Pußtenbrunnens bildete ein ausgehöhlter Baumstamm, in dessen kühle Tiefe der an langem Schwengel baumelnde Eimer melancholisch hinabstarrt.

Die Herren Heerde-Onkels — vier starke Zugochsen lagern im laudinischen Joch, an Deichsel und Stange (tósza), vor einem mit 80 Zentner Heu beladenen Wagen. Dort lümmelt der Knecht (béres) Varga János, ein baumlanger Geselle, mit ausgewickstem Schnurbart, hoher kaesma, blauem Hemd und desgleichen Unausprechlichen, die schon etwas Staub und Fett vertragen. — Der Rinderhirt (gulyás) hingegen trägt ein schneeweißes Hemd, ausgefranzte Inzpreßbles, umrungen von seinen Jüngern (bojtár) Csákány und Badas.

Alle aber sind dem számadó (Rechnungsleger) Szilágyi János subordinirt, der sich in einfachem blauem Tuchanzug mit bedächtiger Miene herumthut und als verständiger Mann den Herren Zeitungsschreibern cordial die Hand anbietet.

An einer Ecke der Umzäunung ist statt des einfachen eserény, eine rohgedeckte lustige Hütte (kunyhó) aufgeführt; vor ihr befindet sich auch ein Kessel aufgehängt, berufen, darin das unvermeidliche Gulyás-Fleisch zu kochen, neben ihr die Hundehütte, mit zwei zottigen Wolfshunden, deren stachelichte Halsbänder sie vor gefährlichen Umarmungen ihrer Herren Bettern bewahren sollen.

Diese Cerberuse bewachen Heerde und Hütte, welche die Schätze des Hirten birgt. Buntbemalte Kisten, gläserne Häfen und Reindl lassen auf die Anwesenheit einer sorgjamen Hausfrau dieses primitiven

* Direktor J. Forster war nämlich Präses der IV. Subsektion der Hauptsektion für Beurtheilung der Rinder.

** Die Beurtheilung geschah nach Points, und zwar entfielen auf den Kopf 6, Rumpflänge 10, Brusttiefe 9, Breite 6, vordere Extremitäten 10, hintere 9, insgesammt 50 Points. Besagter Stier von bläulich weißer Farb, mit der für das ungarische Vieh charakteristischen schwarzen Umrandung der Augen erhielt 49 Points. Seine Länge betrug 220, Brustumfang 210, Höhe 149 Ctm.

*** Dieser Stier erhielt 44½ Points, Länge 223, Brustumfang 210, Höhe 159 Ctm.

Heimwesens schließen. Der vielzackige buzogány (Streitart), geschliffene fokos darauf zeigt, daß der Hirt unter Umständen auch das ewig Weibliche seiner Hütte zu verteidigen weiß. Diese Hütte nun barg sogar zwei junge Frauen. Die eine figurirte als Ehegesponnin des Csikos die andere der des Gulyás. — Burian Veron heißt die dralle, Király Róza (Rosa König) heißt die schmutzige Pußtenblume, so Niemand mit mehr Recht, denn sie ist wahrlich eine Königin unter den Kuh — comment dit on? m—ädchen der Exposition. Mit geringschätzender Gleichgiltigkeit hört sie die Ausrufungen und Bemerkungen ihrer entzückten Bewunderer an. Nicht, daß sie sie nicht verstünde, denn sie spricht auch deutsch, wenn sie will. Doch verzieht sie keine Miene, als ein Dandy ausruft: Er gebe gerne alle Stiere für sie hin! Es ist wohl derselbe, oder doch ein Geistesvetter von Jenem, der einen österreichischen Bauern ansprach: Sie von woher ist denn der Stier? — nach einem verächtlichen Blick und entsprechenden Pause wurde ihm zur Antwort: „Dös is la Stier, dös is a Och!“

„Nun also, woher ist dieser Och?“

„Wenn Sö nót wiss'n, was a Stier und was a Och is, brauchen's a nót z'wissen, von wo der her is!“ Sprach's und wandte sich ab.

Es war unstreitig eine gute Idee, den Magyaren als passionirten Viehzüchter mit einem Stückchen Pußta-leben den Westeuropäern vor Augen zu führen. Es erhielt auch die „Agricola“ für ihre zwei Kühe „Muffa“ und „Virág“, die Verdienstmedaille; der rühmlichst bekannte Direktor Schermann die Medaille für Mitwirkende. — „Kofi“ und „Veronika“ erhielten zwar kein Anerkennungsdiplom, dafür aber führte sie ein Graf Somogyi — spazieren.

Das ungarische Rind hat wohl im Allgemeinen edlere Formen, als das spezifisch podolische Rind; die Repräsentanten der seit 50 Jahren eingezüchteten Stammheerde des Baron J. Romaskan zu Horodeno erfreuten sich jedoch aller Anerkennung. Besonders bemerkte man an ihr eine bedeutende Verbesserung des etwas schwachen Hintertheils dieser Race.*

Im Anschluß an die ungarischen und podolischen Rinder können wir einen Theil der italienischen wir meinen jene aus Arezzo mittelbar anführen, da sie lebhaft an jene erinnern. Die romanische Race zu dem podolischen Rind zu rangiren, erscheint demnach nicht ungerechtfertigt. Die exponirten Individuen waren kräftig gebaute Thiere, mit tieferer Brust, als die ungarischen gewöhnlich aufweisen.** Sie erhielten die Verdienstmedaille. Und nun zu den Mürzthalern!

Die turkestanische Abtheilung

in der russischen Ausstellungsgallerie.

III.

Bei Gelegenheit unserer Besprechung über die Gruppe von Holzzeugnissen machen wir noch auf die originelle Form der Sättel aufmerksam, von welchen ein Exemplar, wie es von der Bevölkerung des Landes wirklich benützt wird, unter den Objekten dieser Gruppe, ein anderes, welches, mit grünem Sammt bezogen, reich mit Gold- und Edelstein-Verzierungen geschmückt ist und dem General Kauffmann angehört, sich in der Gruppe von Juwelierarbeiten ausgestellt findet.

Wir wenden uns noch einmal zur ethnographischen Hälfte, um auf die dort auf engem Raume zusammengestellten Repräsentanten des turkestanischen Feld- und Getreidebaues einen flüchtigen Blick zu werfen. Mehl von verschiedener Güte, aus Roggen, Weizen, Mais, Buchweizen, Erbsen, Reis, Weizen- und Buchweizengraupen, und endlich das Modell einer landesgebräuchlichen Graupenmühle, welches von den primitivsten Werkzeugen der Bevölkerung selbst bei Bearbeitung der unentbehrlichsten Lebensmittel, Zeugniß ablegt, repräsentiren die erwähnte Gruppe.

Dann kehren wir unsere Aufmerksamkeit wieder zur technischen Hälfte auf zwei einander gegenüber angebrachte Wandetagen mit vegetabilen und minera-

* Ein 4jähriger Stier erhielt 48½ Points. Seine Körperlänge betrug 223 Ctm., Brustumfang 218, Körperhöhe 156 Ctm. Die Heerde stand laut S. 16 außer Konkurrenz. Es erhielt jedoch dieser Stier den Hamburger Preis von 500 Fr.

** Die Dimensionen eines derselben waren: Körperlänge 229 Ctm., Brustumfang 217 Ctm., Höhe 176 Ctm., Breite der Hüftegegend 66 Ctm.

lischen Produkten, narkotischen und pharmaceutischen Artikeln, verschiedenartigen Nahrungs- und Brennölen, mit Farben, Schminken u. a. m. Rauch- und Schnupftabak — die Blätter des ersteren sind gar keiner Verarbeitung unterworfen, sondern werden ungeschnitten, wie sie vom Felde geerntet werden, trocken aus Pfeifen (Kafjan), von denen wir einige Exemplare ausgestellt sehen, geraucht; — ein aus Mohnköpfen verfertigtes Getränk, ferner Opium, Opiumpillen u. c. machen uns mit den gebräuchlichsten narkotischen, die exponirten Medicamente mit den gangbarsten pharmaceutischen Mitteln bekannt. Unter der Tabakskollektion finden sich einige verarbeitete Gattungen, welche aus nach Turkestan durch die Russen eingeführten türkischen Tabaksaaten gezogen wurden. Ferner ist hier eine Sammlung von vegetabilen und mineralischen Farben und Chemikalien, sowie der bei turkestanischen Frauen unentbehrlichen Schminken, dann Seifen, Kerzen u. c.; endlich vegetabile Oele, wie Nußöl (Juglans Regia), Mohnöl, Sonnenblumen- und Leinöl, Kapernöl, Sefamöl u. m. a.; und mineralische Oele, so z. B. Steinöl, Petroleum und eine landesgebräuchliche, aus Naphta präparirte Asphaltmasse. Turkestan besitzt viele reiche Naphta-Quellen, deren Ausbeutung aber bisher mangelhaft war und erst neuerdings anfängt größere Ausdehnungen anzunehmen. Die Straßen der Stadt Taschkend werden seit einiger Zeit mit Petroleum beleuchtet.

Eine eingehendere Beachtung verdienen die hier exponirten unansehnlichen, unschön geformten Oelgefäße, welche ausschließlich zur Aufnahme von verschiedenen Oelen bestimmt sind, da jede andere Flüssigkeit sie augenblicklich aufweichen und auflösen würde. Sie sind merkwürdig leicht und elastisch — gewaltsames Werfen derselben gegen den Boden oder anderweitige harte Gegenstände bleibt erfolglos, weder zerbrechen sie, noch erleiden sie davon irgend eine Beschädigung. Die originelle Kompositionsmasse, aus welcher die Oelgefäße verfertigt werden, besteht aus einer proportionellen Mischung von Lehm, Tischlerleim, Asche, Wolle und Hirsemehl. Nachdem das betreffende Gefäß aus dieser Masse geformt ist, wird es mit einer Thiermagen-Blase überzogen. Das Oel hält sich vortrefflich in solchen Gefäßen.

Wir haben uns eben bereits flüchtig mit einigen mineralischen Erzeugnissen beschäftigt, welche unsere Aufmerksamkeit weniger in Anspruch nahmen. Jetzt indessen wollen wir eine detaillirtere Schilderung der aus diesem Bereiche ausgestellten Reichthümer Turkestan's unternehmen, welche unser Interesse fesseln dürften.

Unter den mineralischen Rohprodukten bemerken wir zunächst mehrere Exemplare von Steinkohlen. Vor Besitzergreifung Turkestan's durch die Russen war die Ausbeutung der Steinkohlengruben eingeschränkt und erstreckte sich nicht über das Kuldscha-Gebiet hinaus. Gegenwärtig bilden die von russischen Unternehmern aufgefundenen Steinkohlenlager einen Industriezweig von Bedeutung und unberechenbarer Zukunft. Dann sehen wir eine kleine Kollektion von Salzen, darunter Steinsalz, welches einen ansehnlichen Handelsartikel ausmacht und fabelhaft billig ist; der Zentner wird mit ungefähr fünf Kreuzer ö. W. verkauft.

Daran reiht sich eine Sammlung von mineralischen Baumaterialien, einige Arten Ziegelsteine, Marmor, Kalk, Gips, Alabaster — dabei einige Maurer- und Steinbrecherwerkzeuge, dann eine Kollektion von Kacheln, welche bereits vor Zeiten bei den Bewohnern Turkestan's einen ansehnlichen Industriezweig ausmachten und namentlich zu Verzierungen bei den alterthümlichen mohammedanischen Bauten Samarland's dienen. Eine kleine Gruppe davon, welche aus dem vor 528 Jahren aufgeführten Gebäude Schah-sanda gesammelt sind, finden wir in der Central-Gallerie der russischen Ausstellung. Diese sorgfältigen originellen Kachelarbeiten verdienen einige Beachtung.

Bemerkenswerth und von besonderem Interesse ist der sowohl als Baumaterial, als auch zu feineren Arbeiten verwendbare Kalybtasch (Agalmatoid), welcher sich durch Weichheit in der Erde und durch augenblickliches Verhärten an der Luft auszeichnet und neuerdings die Aufmerksamkeit einiger im Gebiete

Semiretschje lebenden Russen auf eine ausgedehntere praktische Verwerthung desselben gelenkt hat; man verfertigt aus ihm mittelst eines Federmessers alle möglichen Nippfächer. Dabei hat dieser Stein eine hübsche Zeichnung. Gegenwärtig sind in den Städten Kopal und Wjernyi bereits Drechslerwerkstätten entstanden, welche sich ausschließlich mit der Bearbeitung von verschiedenen häuslichen Gefäßen und Luxusgegenständen aus dem Kalybtasch beschäftigen. Wir sehen hier verschiedene Exemplare aus diesem Steine verfertigter Arbeiten ausgestellt, unter Anderem Siegel, Hemdknöpfe, einen Photographienrahmen u. a. m., auch eine sinnreich und sorgfältig gearbeitete Gruppe, Kirgisen auf Besuch bei Kirgisen darstellend.

Oberhalb dieser Kollektion sind Töpferarbeiten, verschiedenartige einheimische glazirte und unglazirte häusliche Thongeräthschaften exponirt.

Von hier wenden wir uns zu einer Exposition metallinischer Erzeugnisse, welche bei den Bewohnern des Landes, allgemein als häusliches Geräthe in Verwendung, recht geschmackvoll und in gefälligen Formen gearbeitet werden. Hauptsächlich wird Kupfer und Messing zur Verfertigung derselben angewendet, selten andere Metalle. Besonders machen wir auf die aus rothem Kupfer gearbeiteten Gefäße aufmerksam, welche in- und auswendig verzinkt sind, das Aussehen von Zinngefäßen haben und sich durch sorgfältige Arbeit und Dauerhaftigkeit auszeichnen. Außer etlichen größeren und kleineren Schüsseln und Schalen, Waschgesehirren und anderem Geräthe aus verzintem Kupfer bemerken wir hier noch vieles Hausgeräth aus nicht verzintem Kupfer und aus Messing. Auch das Gufeisen ist der Bevölkerung Turkestan's nicht unbekannt; man verfertigt daraus manches zu häuslichem und zu technischem Bedarfe erforderliche Geschirr. Unter einer Glasstallage sehen wir dann weiter Schmuckgegenstände und Juwelierarbeiten, bei welchen die Art der Fassung von Türkisen und die Emailarbeiten erwähnenswerth sind. Der größte Aufwand, wie aus den hier exponirten, reich mit Gold verzierten Pferdehaltern und Pferdegeschirren, mehreren dicht mit Türkisen besetzten Peitschenstielen, dem bereits früher erwähnten Sattel u. a. m. zu ersehen ist, scheint auf Jagd- und Reitzeuge verwendet zu werden. Unter den Schmucksachen hätten wir auf ein bei wohlhabenderen Frauen gebräuchliches, mehr oder weniger reiches Nähzeug aufmerksam zu machen, welches vorn am Gürtel getragen wird und alle möglichen Utensilien enthält, und dann auf Nasenringe, wie sie die Jüdinnen in Turkestan tragen.

Endlich schließen wir unseren Rundgang durch die technische Hälfte der turkestanischen Abtheilung mit einer reichhaltigen, in einem großen Glashranke befindlichen Exposition von einheimischen Stoffen, Bekleidungsstücken, Stickereien, Pferdegeschirren u. c. — Alles dieses, wie es von der Bevölkerung produziert und benützt wird. — Wir werden unter diesen Artikeln gewiß Manches entdecken, was unserem europäischen Geschmack vollkommen entsprechen möchte.

Bevor wir mit unserem Aufzuge fortfahren und aus der technischen in die ethnographische Hälfte der turkestanischen Spezial-Exposition herüberwandern, ruhen wir ein wenig bei den wilden Klängen orientalischer Musik und betrachten uns einmal die originellen Instrumente der turkestanischen Bevölkerung, zunächst eine Trommel, welche mit den Händen, eine andere, die mit Trommelschlägeln gerührt wird, dann eine Art Klarinette, welche hohe schrillende, und ein großes messingenes Blasinstrument, welches weitschallende brüllende Töne von sich gibt. Mildere, harmonischere Klänge verbreitet ein Saiteninstrument (Dutar), unserer Gitarre ähnlich, und eine sehr primitive zweisaitige Violine von origineller Form. Der Regimentskapellmeister Eichhorn hat die einheimischen Melodien und Gesänge der Bevölkerung Turkestan's in Noten gesetzt, wovon wir Einiges bei den Instrumenten exponirt sehen.

(Schluß folgt.)

Aus der Kunsthalle.

Das Forum von Pompeji.

Aquarell von Bianelli.

(Siehe eine Illustration auf S. 25.)

Die Sonne ist schon tief im Sinken, sie vergoldet mit ihren letzten Strahlen die gebrochenen Säulen, die zerbröckelten Mauern, welche einst das unter Augustus so belebte Forum von Pompeji bildeten.

Die Perspektive ist durchsichtig klar, ein röthlicher Ton liegt auf den zerstreuten Steintrümmern.

Solche Ruinen einer römischen Stadt muthen uns eigenthümlich an; sie führen unsere Gedanken zurück in ferne Zeitepochen, wir träumen uns hinein in ein längst vergangenes Leben, in einen längst verfallenen Staat, in ein großes kräftiges Volk, das vom Strome der Zeiten verschlungen wurde.

Das Forum war eben die Stätte des lebhaftesten Lebens und Treibens; die politische Tribüne, wo der Redner die Menge entzückte, wo die Gesetze verkündet, das Urtheil gesprochen wurde.

Der Pompejaner lebte hauptsächlich im Freien, sein Haus war eng, sein Bett, bestehend aus einer Bank auf Bronzefüßen, wurde jeden Abend auf die Terrasse getragen, von welcher er die Farbenspiele betrachtete, die der blasse Phöbus auf die silbernen Fluthen des tyrhenischen Meeres zauberte, während das Abendlütchen den Duft der Drangenhaine vom lieblichen Sorrento-Thale herübertrug.

Die Erde selbst vernichtete durch die gräßlichste Eruption eine ihrer schönsten Stätten und heute geben von dem einstigen Bestande derselben nur noch die Ruinenreste Zeugniß, die Bianelli so poetisch in seinem reizvollen Aquarelle, welches wir heute im Holzschnitte reproduziren, wiedergegeben hat.

Die österreichische Seelente und das Nebelhorn.

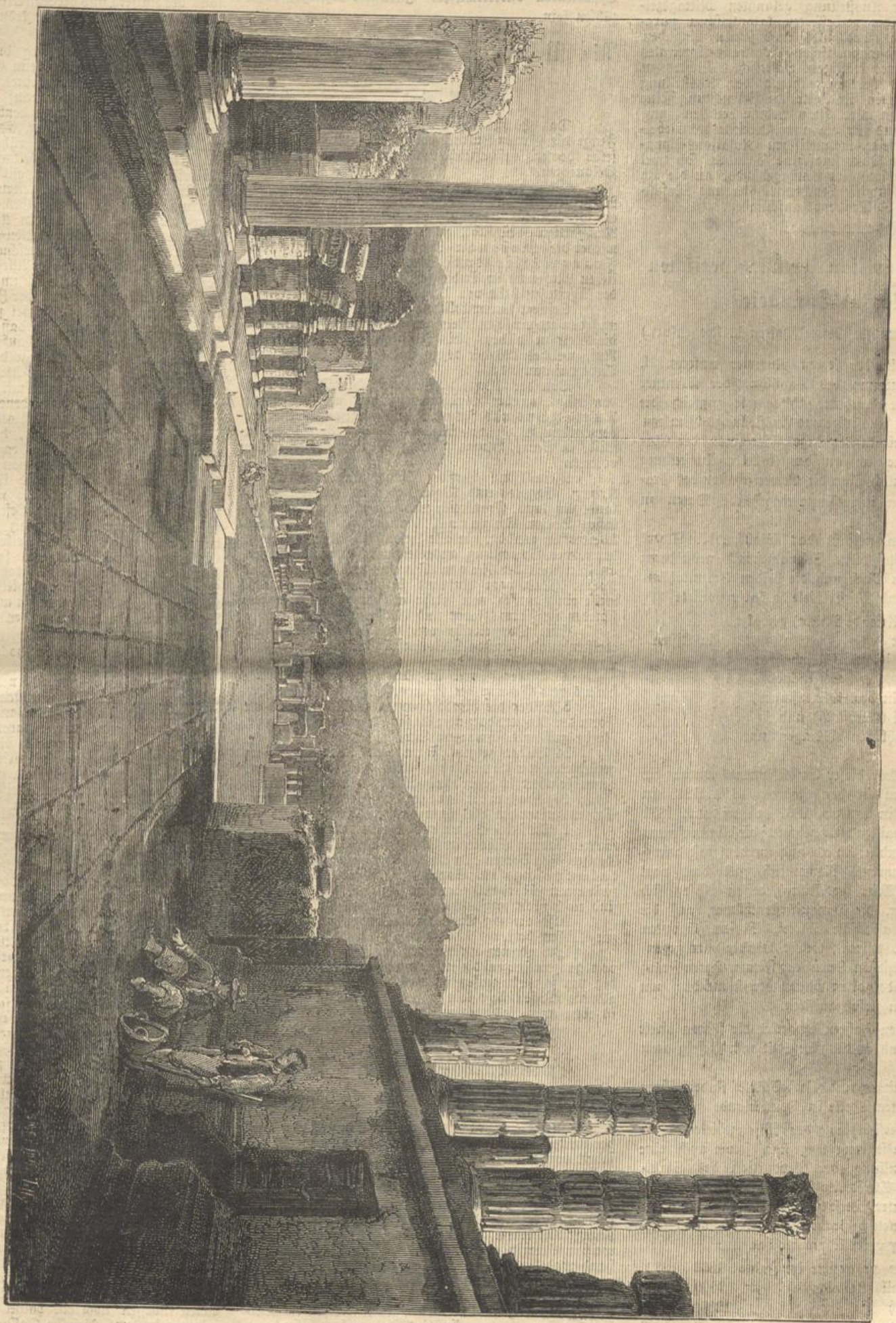
(Siehe Bild S. 24.)

Unserem feinerzeit gegebenen Versprechen gemäß kommen wir heute eingehender auf den mit verschiedenen in der neuesten Zeit in Gebrauch gekommenen optischen und akustischen Signalen ausgestatteten Leuchtturm, welchen die k. k. Triester Seebehörde am Heustadlwasser neben dem Marine-Bavillon, vis-à-vis dem Bavillon des Amateurs, aufgestellt hat. Es besteht dieser moderne Pharos aus drei Haupttheilen: dem Leuchtturme mit dem Leuchtapparate, dem optischen Telegraphen (Semaphor) und dem Nebelhorne.

Der Leuchtturm, welcher auf vermauerten, vier Klafter hohen eisernen Rippen ruht, ist von der 17½ Fuß über das Terrain sich erhebenden Terrasse des den Thurm umgebenden Leuchtgebäudes angefangen ganz aus Eisen hergestellt und trägt an seinem von dieser Terrasse 40 Fuß entfernten, durch einen Rundgang gekrönten Ende ein 8 Fuß hohes Laternengehäuse, welches einen dioptrischen Glasapparat mit 20 drehbaren Linsen enthält, wodurch gewöhnliches, im Focus desselben befindliches weißes Petroleumlicht auf 17 Seemeilen, d. h. circa 16,000 Klafter auf solche Weise sichtbar gemacht wird, daß nach Ablauf je einer Sekunde ein Lichtstrahl in das Auge des Beobachters gelangt.

Der Semaphor besteht aus einem 60 Fuß hohen, um seine Achse drehbaren Mast, welcher an seinem über die Terrasse des Leuchtgebäudes hervorragenden Theile drei drehbare, zur Hälfte weiß und zur anderen Hälfte schwarz angestrichene Flügel, sowie an der Spitze eine drehbare Scheibe besitzt. Sowohl mit diesen Flügeln als auch mit Flaggen, welche längs des Mastes aufgezogen werden, wird auf Grund eines von allen gebildeten Nationen der Erde angenommenen internationalen Seesignal-Coder die Verständigung zwischen den Schiffahrern und der Semaphor-Station, welche mit den größeren Küstenstädten durch eine elektrische Leitung verbunden ist, erzielt.

Das Nebelhorn endlich ist eine aus Messing hergestellte, acht Schuh lange Trompete, mittelst welcher den Schiffahrern zur Zeit starker Nebel auf größere Entfernungen (und zwar mit dem ausgestellten auf 15 Seemeilen, circa 14,000 Klafter) hörbare, mehr oder weniger lang andauernde, Töne zu dem Zwecke zukommen, um sie vor der Nähe eines Rifles oder Hafendamms, auf welchen Nebelsignale aufgestellt werden,



Das Forum von Pompeii.

aufmerksam zu machen und sie vor dem Auffahren zu schützen. Die zur Erzeugung der Töne in einer Kammer befindliche Metallzunge wird durch das Einstromen stark gespannten Dampfes entweder durch das Hauptdampfrohr oder durch ein Nebenrohr in vibrierende Bewegung versetzt und erzeugt die intermittirenden Töne zum Zwecke einer akustischen Zeichensprache.

Noch ist des vom Herrn Professor Oszaghi im Leuchtgebäude zur Ausstellung gelangten Mittagszeigers, eines von ihm verbesserten katoptrischen parabolischen Reflektors, und eines nach seinen Angaben hergestellten elektro-magnetischen Rotations-Apparates zur Erzeugung eines kräftigen elektrischen Lichtes zu erwähnen, welches bei den während der Ausstellung angestellten Versuchen für elektrische Beleuchtung seine Verwendung finden wird. Zum Behufe der Bewegung des Semaphors und für die zum Betriebe des Nebelhornes und des elektro-magnetischen Rotations-Apparates notwendige Dampfmaschine befinden sich zwei geräumige Lokalitäten im Leuchtgebäude, an die sich die Wohnzimmer für die Leuchtenwächter und Maschinenisten, sowie das Kohlendepot anschließen.

Aus dem Pavillon der kärntnerischen Montan-Industrie.

(Georg Graf Thurn'sche Gewerkschaften in Klagenfurt.)

Als wir in der letzten Nummer unseres II. Bandes die Abbildung des Pavillons der Kärntner Montan-Industrie brachten, zählten wir zugleich die darin enthaltenen Aussteller und Ausstellungs-Gruppen auf, heute sind wir in der Lage über eines der Etablissements, welche sich an der Kollektiv-Ausstellung beteiligten, nämlich über die Gewerkschaften des Grafen Georg Thurn interessante eingehende Daten zu bringen.

Die Firma umfaßt das Stahlpuddlingswerk Streiteben, die Stahlhütte Schwarzenbach nebst deren Streckhämmer in Mieß und die beiden Braunkohlen-Bergbaue Hom und Mieß; dieselbe hat exportirt:

Brescian-Stahl (Acier de Milan) gewalzt		
und gehämmert		in Kisten
Rohstahl, achtkantig, für Steinbohrer	}	in Buschen
ditto flach " Steinsägen		
Wagenfederstahl in div. Dimensionen,		
Raffinirter Stahl (Gerbstahl) und		
Werkzeug-Gußstahl in Stangen und		
Bruchproben.		

Die Fabrikate dieser Etablissements wurden bei den Ausstellungen in den Jahren 1838, 1845 in Oesterreich, 1851 in London, 1867 in Paris und 1871 in Triest mit Medaillen ausgezeichnet; dieselben erfreuen sich eines bedeutenden Rufes und werden fast durchwegs direkt exportirt. Namentlich gilt dies vom Brescian-Stahl (Acier de Milan), dessen Absatz sich auf ganz Italien, die Donaufürstenthümer, auf die europäische und asiatische Türkei, Syrien, Egypten und Griechenland erstreckt, welche Länder vom gegenwärtigen kommerziellen Leiter der Firma, Herrn Franz Wuiranek zu wiederholten Malen bereist wurden, um den Export dahin zu organisiren.

Seit einigen Jahren exportirt die Firma direkt nach Brasilien und in jüngster Zeit mit Erfolg auch nach Ostasien.

Die raffinirten und Guß-Stähle finden ihren Absatz zum größten Theile in Deutschland.

Eine Uebersichtskarte der Absatzgebiete obiger Werke ist der Ausstellung beigelegt, sowie auch eine graphische Darstellung der Produktion des Stahlpuddlingswerkes Streiteben seit 10 Jahren, welche in äußerst interessanter Weise zur Anschauung bringt, in welcher ausgezeichnetem Grade dieses Werk sich in technischer Beziehung vervollkommen hat.

Dasselbe produzierte im Jahre	1863	1872
Stahl (größtentheils Brescianstahl) Ztr.	7000	21000
Rohisenverbrauch	12000	26000
Braunkohlenverbrauch	58000	85000
Holzverbrauch	34000	19000
Arbeitsquote pr. Ztr. gerechnet	16	10
Verdienquote pr. Kopf gerechnet	20	27

In ähnlicher Weise haben sich auch die Produktionsverhältnisse der Hütte Schwarzenbach, welche nur mit Holzkohlen arbeitet, gegen früher regulirt und gehoben.

Durch neue Einrichtungen und Verbesserungen,

welche im Laufe dieses Jahres noch getroffen werden, dürfte die Jahresproduktion beider Werke, die gegenwärtig circa 40,000 Ztr. beträgt, auf 70,000 Ztr. gebracht werden können, und nachdem zugleich Vorforgere getroffen ist, das Absatzgebiet stets weiter auszuweiten, wird diese Firma bald zu den bedeutendsten Exporteuren österreichischer Industrie-Erzeugnisse zu zählen sein.

Die Melone in der Weltausstellung.

Von

J. Denk.

Das höchste in der Landwirtschaft ist ohne Frage die Garten-Kultur, doch selten erweut sich dieselbe der wissenschaftlichen Pflege eines bescheidenen Oekonomen.

Was die ruhige Ausdauer und Zähigkeit des Naturforschers und Gelehrten in der Verfolgung seines einzigen Zieles vermag, um damit etwas Ganzes, Nachhaltiges, Nützliches zu schaffen, das zeigt so recht wieder die Melonen-Ausstellung des Herrn Franz von Giróuti, Direktor des landwirtschaftlichen Museums in Buda-Pest, im westlichsten Flügel der Agrikulturhalle von Ungarn.

Seinem unermüdblichen Streben ist es gelungen, aus den ungarischen Melonen einen Export-Artikel für die Welt zu bilden. Bis Japan schon dringt der Ruf, welches 120 der besten und feinsten Sorten zum Anbau eintauscht.

Von der Blume der Melonen, den Dolos und den nicht minder berühmten feinen und köstlichen Turkestans und Jspahans angefangen, bis zur gemeinsten Wasser-Melone sind alle Sorten in Bild, in Same, Blume, Frucht, Schale und Herbarium vertreten.

Klein-Asien, Persien, Thibet und Japan, die Krimm, Egypten und Algier, Italien und Griechenland, England, Frankreich und Spanien und die köstlichen Sorten Ungarns, die nur von jenen Afiens übertroffen werden, sie alle liefern ihr Kontingent zu der reichen Sammlung, ausgezeichnet und unübertroffen an Gleichheit der Form, Farbe und Größe des Kornes. (Das vom Ausland bezogene Samenkorn ist meist ein Gemisch von mehr als drei Sorten, unterschieden in Form, Farbe und Größe.)

Eine Doppelreihe von 62 Bildern stellen die edelsten und feinsten Melonenfrüchte in Farbe und Feinheit des Fleisches dar;

16 Bilder zeigen im Querschnitt das Kernhaus und Form der Samen,

5 Bilder die Rinde (Haut) der Melone und die Form der Blätter, darunter die sog. Kaiser-Melone, Rinde gelb mit schwarzem Streif,

14 Bilder zeigen Form und Querschnitt der gezüchteten ungarischen Wasser-Melonen, deren Feinheit sich jener Klein-Afiens nähert. Außerdem 16 Rahmen zu je 50 Sorten Melonen-Samen zusammen 800 Nummern, endlich

1 Tisch-Pyramide von div. Melonen-Samen sammt Schale in Gläsern und Kapseln zc., im Ganzen 700 Sorten Zucker-Melonen und Cantaloups und 100 Sorten Wasser-Melonen, zusammen über 800 Sorten. Bei 500 andere Sorten sind noch nicht wissenschaftlich geordnet.

Also vermag Großes im Kleinen nur die Liebe zur Wissenschaft.

Wir gönnen unsern Brüdern jenseits der Leitha von ganzem Herzen diesen Triumph und wollen demselben um so mehr unsere volle rückhaltlose Anerkennung, als die Wissenschaft kein spezielles Vaterland kennt, sie ist eben universell und wirkt universell.

Ausstellungs-Objekte. *)

Im gedeckten Hofe, welcher die Objekte österreichischer Aussteller aus der Gruppe III. enthält, fällt dem Besucher ein prächtiger, großer Schrank, ein Werk der weiter unten erwähnten Bauwaaren- und Möbelfabrik von Rudolf Feeg in Brünn, in die Augen, in welchem die k. k. priv. Brünnener Stearinkerzen- und Seifenfabrik von F. Semmler und H. Frenzel ihre Produkte in sehr geschmackvollem Arrangement ausgestellt hat; im Mittelfelde des Kastens prangt auf einem Seifenpedestale das aus alabasterweißem Stearin gegossene, und von kundiger Künstlerhand modellirte Standbild der Moravia, im Hintergrunde umgibt sie ein Strahlenkranz von Kerzen. Zu beiden Seiten stehen Vasen von Stearin und Pyramiden aus Kerzen aller Sorten, unter welchen namentlich die sogenannten „Austria“-Kerzen ihrer besonderen Reinheit und Billigkeit wegen hervorzuheben sind. Auch rohes und filtrirtes Glycerin, dann verschiedene Gattungen Luxus- und Waschseifen sind ausgestellt. Die obgenannte Fabrik besteht seit dem Jahre 1855, konkurriert mit Erfolg mit allen inländischen Fabriken dieser Branche und versorgt nicht nur eine große Anzahl von En-gros-Konsumenten in Oesterreich-Ungarn, sondern exportirt auch in bedeutendem Maßstabe nach

dem Auslande, namentlich dem Oriente. Es ist dies übrigens die einzige Stearinkerzenfabrik in Mähren und Schlesien, deren Produkte durch ihre Güte einen so großen Abnehmerkreis errangen, und welche einen Arbeiterstand von circa hundert Personen beschäftigt. Wir haben den hübschen Ausstellungsschrank dieser Firma durch unseren Zeichner abbilden lassen (S. 21) und bemerken nur noch, daß auch die beiden Medaillons des Kaisers und der Kaiserin, wie der österreichische Adler, welcher den Kasten krönt, aus schneeweißem Stearin gegossen sind.

Bei einer Wanderung durch die Hauptgalerie Oesterreichs werden wir beim Eingange in den Hof II. B durch den Glanz eines breiten, prachtvollen Rahmens überrascht, der auf den ersten Blick den Meister desselben als einen denkenden und phantasie-reichen Künstler dokumentirt. Es ist dies der als Vergolder, wie als Modelleur rühmlichst bekannte Herr F. Pichler, der zum schönheitsreichen Ensemble dieser Abtheilung durch die Exposition dieses wirklichen Meisterwerkes nicht wenig beitrug. Der Rahmen, ein Unikum echt künstlerischen Gewerbesleißes, überrascht durch die reiche Fülle der in Mourarbeit präzis ausgeführten Figuren in Arabesken-Ornamentik, wie nicht minder durch die wahrhaft verschwenderisch angebrachten sinnigen Darstellungen von Allegorien und Emblemen der Kunst und Wissenschaft und der Attribute aller geistigen Bestrebungen und der Zeit. Es ist dies Alles, wir möchten sagen, mit so viel philosophischem Humor gedacht und durchgeführt, daß wir im Momente des Betrachtens ganz und gar auf die bescheidene Werkstätte des anspruchlosen Vergolders vergessen und uns in irgend einem Bildhauer-Atelier zu befinden vermeinen. Herr Pichler, der mit dem, an dem Prachtwerke angebrachten bescheidenen Wahlspruch: „In magnis et voluisse sat est“ hinlänglich die Ehrlichkeit seines Strebens kennzeichnet, hat mit seiner Leistung aber auch gleichzeitig den Beweis geliefert, daß bei ihm das Können vollkommen auf gleicher Höhe mit seinem Willen stehe. Die kleineren Rahmen seiner Exposition sind nicht minder wahre Bijoux an zierlicher und geschmackvoller Gestaltung. Der reliefgeschnittene, grüne Blätterkranz auf weißem Grunde harmonirt in gefälligster Weise mit dem Golde der Einfassung, und kann eine solche den Werth einer feinen Aquarelle oder Photographie nur erhöhen. Die Firma Pichler, bereits vielfach mit Ausstellungs-medailles und Anerkennungen ausgezeichnet, kann dem Wahlsprüche der jetzt tagenden Jury mit den besten Erwartungen entgegensehen.

Da ist ein mächtiges hoch aufstrebendes Portal, im gothischen Styl gearbeitet, das unsere besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Hier haben wir es mit einem der bedeutendsten Großindustriellen am Brünnener Plage, mit der allbekanntesten Firma: Rudolf Feeg, Bau- und Meubelwaaren-Fabrikant, zu thun, welche seit ihrem mehr als vierzigjährigen Bestehen zu allen hervorragenden öffentlichen und Privatbauten Brünns die Arbeiten geliefert. Das erwähnte Portal von Eichenholz und ein Meisterstück der modernen Tischlerei wurde von Herrn Feeg der St. Jakobskirche in Brünn gewidmet. An der Seite des monumentalen Werkes sind es der im selben Genre und im englisch-gothischen Styl ausgeführte Konsoltisch und ein Buffet derselben Art, welche durch die exquisiten und solide Arbeit nicht minder das Auge des Besuchers auf sich lenken. Durch die immer mehr steigenden Anforderungen von Seiten der ausgebildeten Kundschaft gedrängt, sah sich das Etablissement bereits im Jahre 1860 veranlaßt, in seinen Ateliers die Dampfkraft und die besten englischen und deutschen Holzbearbeitungs-Maschinen einzuführen. Seitdem ist die Firma Feeg in der angenehmen Lage, allen Anforderungen, sei es in Bezug von Ausführung der solidesten und geschmackvollsten Einrichtungsstücke, sei es in Anfertigung aller Arten von Bauarbeiten, in schnellster und pünktlichster Weise nachzukommen.

Die berühmte Fabrik, unter der energischen Leitung des Eigenthümers, für die Entwicklung der Kunstschlerei und des aufblühenden Bauwesens in Mähren von bedeutungsvollem Einflusse, beschäftigt neben den Maschinen noch stetig dreißig Arbeiter und ist überhaupt die einzige Firma dieses Faches am dortigen Plage, welche, den Bedürfnissen der Neuzeit entsprechend, zuerst die Dampfkraft in Anwendung brachte.

Das harmonische Geläute in der Rotunde tönt soeben zum ersten Male durch die Hallen des Industrie-Palastes und mahnt uns zum baldigen Ausbruche. So leid es uns thut, müssen wir das Studium der interessanten Gruppe, in der wir uns durch das viele Betrachten ein Urtheil über Vorzüge und Mängel der Kunstschlerei gebildet haben, für heute aufgeben. Wir haben indessen noch ein halbes Stündchen Zeit, und indem wir durch dieselbe Gallerie dem Ausgange zuschreiten, bemerken wir horizontale und vertikale Flächen, welche durch ihr prismatisches Farbenpiel den Eindruck einer feinen Mosaikmalerei hervorbringen. Es sind dies Anstreicherarbeiten und unter diesen zeichnet sich besonders die des Herrn Georg Fischer aus. Die Arbeiten dieses Meisters, der seit dem zweieinhalbjährigen Bestehen seiner Anstalt in Holz-, Marmor-, Del- und Lackarbeiten Vorzügliches leistet, und dessen Firma sich bereits eines glänzenden Rufes erfreut, zeichnet sich durch besondere Reinheit, Eleganz

*) Aussteller Adressen S. 18.

und Dauerhaftigkeit vortheilhaft aus. Am Weltausstellungsplatze hat Herr G. Fischer die so gefälligen und geschmackvollen Anstreicherarbeiten der Schweizer Konditorei, der russischen Restauration und des Pavillons der österreichischen Nordwestbahn ausgeführt, und bieten diese Leistungen hinlängliche Bürgschaft für die Solidität dieser Firma, um sie mit bestem Gewissen aller Welt auf das Eindringlichste anempfehlen zu können.

Wir machen nun noch einen Abstecher in das Künstlerhaus; dort zieht neben Makart's vielbewunderten, großartigem Gemälde eine reiche und originelle Sammlung von alten und neuen japanesischen und chinesischen Kunstgegenständen die Aufmerksamkeit auf sich, welche dort im Stiftersaale zur unentgeltlichen Ansicht aufgestellt ist und das Eigenthum des Herrn Trau bilden. Diese Gegenstände gehören meist der ältesten und alten Kunstperiode an und es befinden sich darunter höchst werthvolle und bemerkenswerthe Stücke, prächtige Vasen, Gefäße u. dgl., mit Email-Clouisonné überzogen, Porzellanfiguren und Geschirre, Bronze-Gruppen altperischer Majoliken, spanischer und maurischer Fanecen u. c.; höchst merkwürdig sind ein paar lebensgroße japanische Krieger in voller Rüstung und zu Pferde. Herr Karl Trau, bekanntlich der Inhaber der ersten hiesigen Theehandlung (Wollzeile 1), hat die Sammlung dieses reichhaltigen und werthvollen chinesischen und japanesischen Bazars schon vor 23 Jahren begonnen, als er sein Theelager hier errichtete. Seine ostasiatischen Geschäftsfreunde hatten den Auftrag, bei Gelegenheit der Theesendungen auch Gegenstände dortiger Kunstindustrie aus alter oder neuer Zeit zu senden. Aus der Liebhaberei wurde bald ein blühendes Nebengeschäft, welches sich nach und nach so entwickelte, daß Herr Trau neben seiner großen Auswahl aller in China, Japan, Java, Indien u. c. gebauten Theegattungen und seinen erquiten Nummern Cognac, Arak und Liqueur-Sorten, auch zugleich das größte Lager von echten chinesischen, japanesischen, persischen und indischen Geräthen und Kunststücken besaß. Gegenwärtig, während der Weltausstellung, hat Herr Karl Trau drei Ausstellungen veranstaltet, zwei als Geschäftsmann, dies sind die Bazars in der Wollzeile und im Künstlerhause, und eine aus Liebhaberei, dies ist die Kollektion aus prächtigen Gegenständen von hohem Kunstwerthe im Pavillon des Amateurs.

Technischer Theil.

Zur böhmischen Maschinen- und Metallwaaren-Industrie auf der Weltausstellung.

Nicht nur böhmisches Glas hat einen hellen Klang und hat seinen Ruf weit über die Grenzen Oesterreich-Ungarns hinaus verbreitet, nicht allein der böhmische Zucker ist weit und breit bekannt, sondern auch in den Erzeugnissen Bülans hat das industriell so regsame Land Bedeutendes geleistet. Die Metallwaaren- und Maschinen-Industrie Böhmens ist auf der Weltausstellung in besonders hervorragender Weise vertreten, die größten Fabriken des böhmischen Thaleffels haben sich an dem Völkerwettkampf betheiligt und werden siegreich aus demselben hervorgehen. Besonders dürfte hier eine alte und weithinaus über Deutschland und Oesterreich bekannte Firma „Sal. Huber in Carolinenthal bei Prag“ Erwähnung finden.

Die Ausstellungsobjekte derselben finden sich in zwei Abtheilungen vor, und zwar in der Haupt-Maschinenhalle und in der Halle für landwirthschaftliche Maschinen. In der Maschinenhalle erregt eine sehr sauber und akkurat gearbeitete Dampfmaschine unsere Aufmerksamkeit, der Fachmann sieht an derselben, daß alles Ueberflüssige fortgelassen und die Zusammensetzung und Einrichtung so einfach als möglich gehalten ist, um einen möglichst hohen Nuzseffekt zu erzielen, ein Charakter, der allen Maschinen Huber's anhängt und sie besonders werthvoll macht. Ferner fallen uns mehrere Apparate, welche in der Tuch- und Rattunfabrikation Anwendung finden, in die Augen, sie sind im Gange und führen den Laien in eine Fabrikation ein, die er sonst zu beobachten nur selten Gelegenheit hat; den Fachmann befriedigen sie durch ihren regelmäßigen Gang, leichte und sichere Thätigkeit. Eine Spann- und Trockenwalze, sowie eine Trockenmaschine sind ebenfalls in Aktion und zeigen das Vollkommenste, was auf diesem Gebiete geleistet wurde.

In der landwirthschaftlichen Maschinenhalle finden wir eine Reihe der neuesten, meist von S. Huber vielfach verbesserten Maschinen und Apparate für die

Zuckerfabrikation und Raffinerie, für Spiritusfabriken und Raffinerien und ähnliche in der landwirthschaftlichen Fabrikindustrie angewandte Maschinen. Diese Maschinen entsprechen allen Anforderungen der Praxis, der Technik und des Fortschrittes, besonders auch der Solidität, und entbehren, wie schon erwähnt, alles Ueberflüssigen, was bei vielen der ausgestellten Maschinen anderer Firmen sich vorfindet und dieselben vertheuert, ohne einen wesentlichen Nutzen zu bringen.

Die im Jahre 1840 gegründete Firma Sal. Huber entwickelte sich in Kurzem zu einer der bedeutendsten und bekanntesten Maschinenfabrik Böhmens und zeichnete sich durch eine hohe Produktionsfähigkeit alsbald aus; hunderte von Maschinen, besonders für die Rübenzuckerfabrikation, entsprangen den Werkstätten des umsichtigen Inhabers der Firma S. Huber. Die meisten böhmischen Zuckerfabriken wurden mit ihren Apparaten versorgt oder neu eingerichtet.

Die Geschichte der Huber'schen Maschinenfabrik ist eng verknüpft mit der ganzen Entwicklungsgeschichte der Zucker- und Spiritus-Industrie Oesterreich-Ungarns und hat die Firma besonders in Bezug auf letzteren Industriezweig durch die unablässig angestrebten und mit den besten Erfolgen durchgeführten Verbesserungen und Vervollkommnungen der einzelnen Maschinen und Werkvorrichtungen zur möglichst vollkommenen Ausnutzung der zu verarbeitenden Rohprodukte, welche es auch seien (Kukuruz, Getreide, Kartoffel u. c.), bei einem Minimum von Regiekosten die besten Erfolge aufzuweisen, welche auch die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich zogen und der Fabrik die allgemeinste Anerkennung verschafften.

Die Zuckerindustrie, besonders aber auch die Spiritusfabrikation und Raffinerie, hat gerade in den letzten Jahrzehnten einen kaum geahnten Aufschwung genommen und unter der Leitung hervorragender Fachmänner es in der That zu hoher Vollkommenheit gebracht; diesen Fortschritt verdankt sie aber neben der mit Riesenschritten vorwärts arbeitenden Chemie, die überall leitend und rathgebend zur Hand war, unfehlbar der Thätigkeit unserer Konstrukteure und Maschinenfabrikanten, welche durch Erbauung vorzüglicher Apparate das ausführten, was der menschliche Geist an der Hand der Chemie erdacht hatte. Man suchte überall möglichst an Kraftverlust und an Materialverlust zu sparen, und wo es möglich war, die Arbeit des Menschen durch die der Maschine zu ersetzen. Die Zuckerrübe wird mit Maschinen gesät und passirt, nachdem sie zur Fabrikation geeignet ist, weiter eine große Reihe der sinnreichsten Maschinen, bis man ihr den Werthstoff entzogen hat, der nun weiter wiederum auf Maschinen verarbeitet wird, um endlich als Zuckerröhrlin in den Handel zu kommen. Die Konstruktion aller dieser Apparate hat sich die Firma S. Huber zur Aufgabe gestellt und durch stetige Vervollkommnungen das Beste geleistet, was auf diesem Gebiete geleistet wurde. Ein Gleiches kann man von den Maschinen für Spiritusfabrikation sagen, welche gewissermaßen eine Spezialität dieser Firma sind. Der Konsum von Alkohol hat von Tag zu Tag zugenommen und die Produktion entsprach bald nicht mehr der Nachfrage, die Preise desselben stiegen sehr bedeutend und man bemühte sich allgemein, aus möglichst billigen Rohmaterialien Spiritus zu gewinnen und machte hier bedeutende Fortschritte, so daß man heute aus Stoffen wie Melasse u. Alkohol gewinnt, woran in früherer Zeit nicht im Entferntesten gedacht wurde. Auch hier haben die vervollkommeneten Apparate die Arbeit und den Fortschritt sehr erleichtert und heute stehen wir auf einer sehr hohen Stufe der Spiritusfabrikation, wenn auch noch immer nicht die Produktion dem Konsum entspricht, der sich von Tag zu Tag besonders durch neu auftauchende Industrien, wie die Fabrikation der Sodfarben u. c., steigern muß.

Wenn auch der hohe Preis des Spiritus durch die Vereinfachung und Vervollkommnung der Apparate nicht wesentlich herabgemindert wird, weil die Rohprodukte im Werthe stets steigen und den Werth des Alkohols fixiren, so ist doch kein Zweifel, daß eben diese Apparate, wie S. Huber dieselben für die verschiedensten Spiritus-Produktionen gebaut hat, wesentlich dazu beitragen, daß der Preis des Spiritus nicht noch höher steigt, als dieses augenblicklich der Fall ist. Die Spiritusapparate erzielen den größtmöglichen Nuzseffekt,

der bis jetzt erreicht wurde und zeichnen sich durch Solidität der Konstruktion besonders aus. Wir können nicht näher auf die einzelnen Theile der von S. Huber konstruirten Maschinen, die sich in der Ausstellung vorfinden, eingehen, es ist dieses eben Sache der Fachblätter, welche diese Ausstellung besonders würdigen werden. Die Leistungsfähigkeit der Firma S. Huber ist jetzt außerordentlich bedeutend und gibt uns hienon ein ausliegendes Verzeichniß der von ihr eingerichteten Etablissements das beste Zeugniß. Es ist der beste Beweis für eine hervorragende Leistung der, daß dieselbe vielfach in Anwendung ist und überall anerkannt wird, und das ist nach dem Verzeichnisse, welches eine große Reihe der bedeutendsten Etablissements auf dem Gebiete der Spiritusindustrie u. c. aufweist, der Fall. Besonders Oesterreich und Ungarn hat der genannten Maschinenfabrik sehr viel zu danken, ein großer Theil der Zucker- und Spiritusindustrie dieser Länder ruht auf ihren Schultern und wie bekannt, ist diese Industrie gerade hier nicht unbedeutend; Zucker und Alkohol sind die vorzüglichsten Produktionen Böhmens, ja, man kann sagen, daß kein anderes Land mit Böhmen in dieser Beziehung konkurriren kann.

Doch auch weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus hat sich die Wirksamkeit S. Huber's erstreckt. In fast allen Ländern des Kontinents sind die besprochenen Maschinen zu finden und überall haben die Besitzer der mannigfaltigen, sehr bedeutenden Etablissements mit ihnen den gewünschten Erfolg erzielt.

Die Fabrik S. Huber sucht, wie uns die Ausstellung zeigt, ihre Apparate immer mehr zu vervollkommen und mit dem Fortschritte der Chemie und Industrie möglichst Schritt zu halten und wir können sie, was den Bau von Apparaten für Zucker- und Spiritusfabrikation angeht, zu den bedeutendsten Firmen des Kontinents zählen. Unter der tüchtigen Leitung, welche sie bisher genoß, wird sie diesen Rang behalten und sich in allen Ländern noch mehr und mehr die Anerkennung verschaffen, die ihr jetzt schon von vielen Seiten gezollt wird.

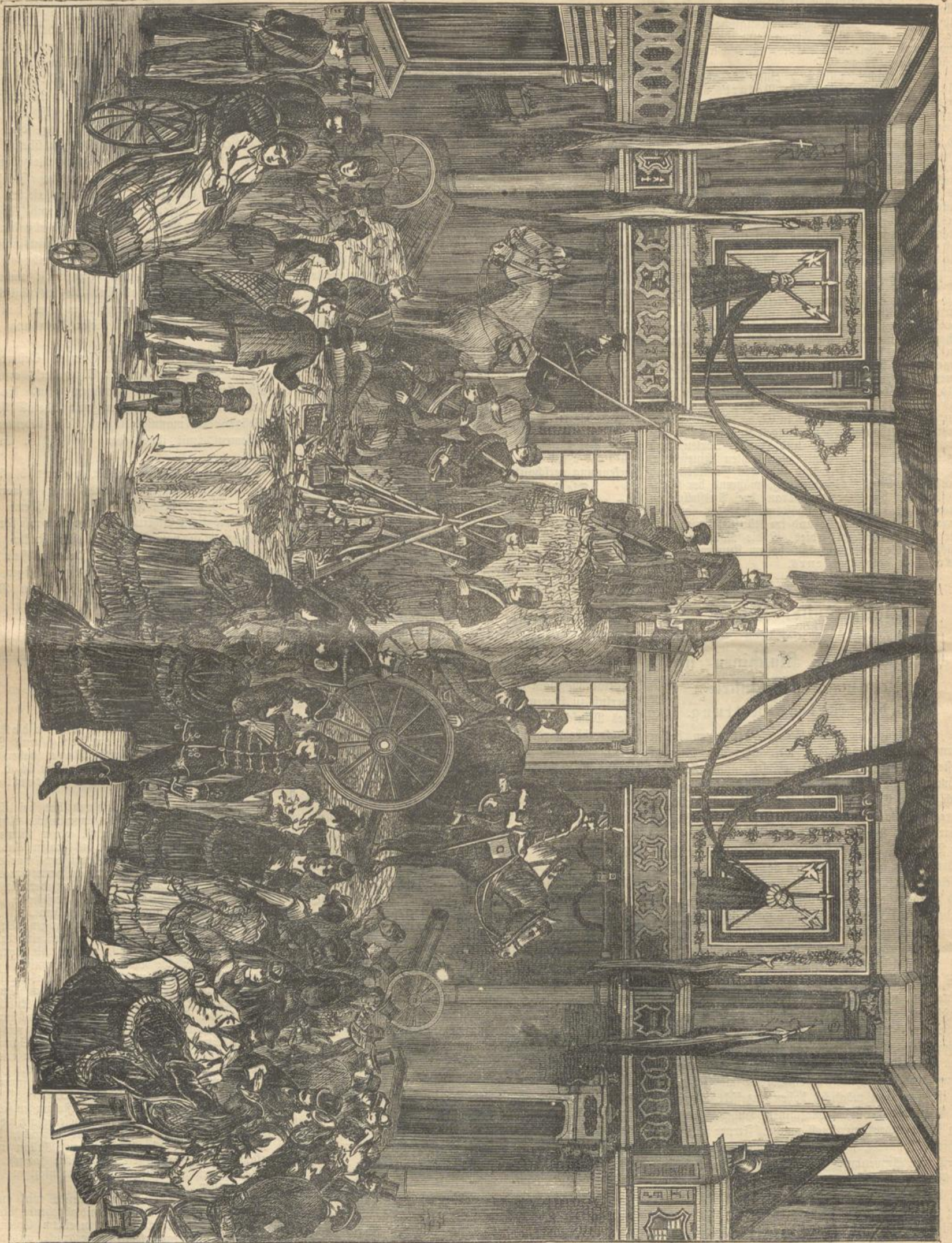
Rundschau.

* **Personal-Nachrichten.** Ihre Majestät die Königin Olga von Württemberg und Ihre kaiserliche Hoheit die Großfürstin Vera haben die Ausstellung schon wiederholt besucht. Am 14. d. M. wird Se. Majestät der König von Württemberg hier erwartet.

* Die Kaiserin von Deutschland hat bei ihrem Besuche der Ausstellung auch die rumänische Abtheilung besucht. Als Fürst Karl von Rumänien der Kaiserin bei der Soirée des Grafen Andrásy die rumänische Ausstellungs-Kommission vorstellte, sprach dieselbe dem General-Kommissär Herrn Emanuel Cregulescu, ihre Anerkennung über den Ausfall der rumänischen Exposition aus und versicherte, daß sie Alles mit vielem Interesse besichtigt habe.

* **Ballon Captiv.** Der durchgegangene Ballon ist nun zerstückt und zerissen wieder eingebracht worden. Der Ingenieur Kohn, welcher die Vorrichtungs-Arbeiten für die Ballonfahrt inscenirte, gibt über die Größe, Füllung und Befestigung des Ballons folgende Mittheilungen: „Der 14 Klafter im Durchmesser haltende Ballon war mit 250,000 Kubikfuß Gas gefüllt. Der Ballon war an sechs 1/4 Zoll starken neuen Hanstauen befestigt und überdies noch mit 72 halbzölligen Stricken niedergehalten, um die Schwankungen zu verhindern. Der Ballon, vom Orkan erfaßt, legte sich nach der einen Seite, zerriß zuerst die Haltseile, fuhr dann plötzlich nach aufwärts und sprengte sämtliche sechs Tauen und die übrige Takelage.“ Die Kosten des Ballons und der ganzen Herstellung sollen 60,000 fl. betragen haben. Die Aktiengesellschaft, welche diesen verunglückten Körper zur Welt gebracht, hat, wie wir vernehmen, die Absicht, den Ballon wieder zusammensetzen zu lassen. Es wäre sonach die Hoffnung unserer Luftschiffahrtsfreunde nicht in den Brunnen gefallen.

* **Der Ascenseur in der Rotunde** wird nun dem Publikum eröffnet. Die auf- und abgehende Plattform ruht auf einer Säule, welche in einem Cylinder läuft und mittelst regulirtem Wasserdruck aus dem großen Bottich nach aufwärts getrieben wird. Soll die Plattform wieder sinken, so wird das Ventil im Cylinder geöffnet, das Wasser läuft langsam ab und die Säule folgt demselben, indem sie sich in den Cylinder zurückzieht. Zufluß und Abfluß des Wassers sind so regulirt, daß die Bewegung eine gleichmäßige ist und der Stillstand oben wie unten stetig eintritt.



Die Soubödegruppe in der jüngstigen Weltausstellung.

* Der Besuch der Ausstellung im Monat Juni. Im Juni wurde die Ausstellung im Ganzen von 1,216,118 Personen besucht, darunter waren 684,056 mit Tageskarten, 113,077 mit Wochenkarten und zu ermäßigten Preisen, 797,334 Personen erlegten das Eintrittsgeld an den Kassen und 418,784 waren mit Freikarten versehen. Der stärkste Besuch fand am 2. Juni, (85,577 Personen) und der schwächste am 6. Juni (24,541 Personen) statt.

* Die Wein- und Bier-Jury. Der General-Direktor hat an die General-Kommissionen der fremden Staaten ein Circular gerichtet, worin er denselben mittheilt, daß die Sektions-Jury zur Beurtheilung der Weine, der Biere etc. sich auf Anregung der internationalen Brauer-Versammlung in dem Beschlusse geeinigt hat, das Kosten jener Biere, welche zwar angemeldet — aber bisher noch nicht eingeleitet worden sind — am 20. Juli zu beginnen. Die Kommissionen werden ersucht, mit Beschleunigung die erforderliche Einleitung zu treffen, daß die Aussteller von Bier ihre Produkte bis längstens 15. Juli einzuliefern haben. Die Einlieferung hat auf Kosten der Aussteller zu geschehen unter Befreiung von Zolkkosten. Die Biere werden bei ihrer Ankunft in den Kellern der Biefinger Brauerei eingelagert. Das Kosten findet in einem in der Nähe gelegenen Lokale statt.

* Die Südbahn-Gesellschaft gibt ihren Stations-Beamten zur Befichtigung der Weltausstellung einen achtstägigen Urlaub, drei Gulden Diäten per Tag und stellt ihnen freie Wohnung zur Verfügung.

* Von der japanesischen Regierung wurden drei Gärtner, unter anderen auch der Direktor der kaiserlichen Gärten in Jeddo, nach Wien gesendet, um während der ganzen Dauer der Ausstellung hier zu verbleiben und unter der Anleitung des Kunst- und Ziergärtners Herrn Hooibrent in Hieking die europäische Gartencultur zu studiren, nebstbei aber auch die zur Ausstellung gebrachten Samen und Pflanzen eingehend zu würdigen. Herr Hooibrent hat auf seinen großen Reisen auch längere Zeit in Japan zugebracht. Als Entlohnung für seine Mühen sollen ihm alle jene Pflanzen überlassen werden, welche die Japanesen aus ihrer Heimat als Ausstellungs-Objekte mitgebracht haben. Darunter befinden sich allein 300 Gattungen von Lilien, welche auf dem Weltausstellungsplatze nächstens in Blüthe gelangen werden, lauter Sorten, die hier noch gar nicht bekannt, ja nicht einmal noch klassifizirt sind.

* Spigenarbeiterinnen. Es dürfte den Besuchern der Wiener Weltausstellung nicht uninteressant sein zu erfahren, daß in den Monaten Juli und August vier auf Kosten des Zentral-Komite's zur Beförderung der Erwerbsthätigkeit der böhmischen Erz- und Riesengebirgsbewohner nach Wien zu entsendende Spigenarbeiterinnen aus dem böhmischen Erzgebirge mit Zustimmung der General-Direktion im Ausstellungsraume in unmittelbarer Nähe der Spigen-Exposition des Erzgebirges in den vorherrschenden Spigen-Artikeln, und zwar: Points à l'aiguille, Points duchesse, Chantilly, Guipure und Valenciennes arbeiten werden. Diese Arbeiterinnen dürften beweisen, daß die Spigenindustrie des böhmischen Erzgebirges durch die mittelst einer namhaften Subvention aus Staatsmitteln in den Jahren 1868 bis 1872 im Erzgebirge errichteten 12 Spigenmühlwerkstätten, sowohl was den guten Geschmack der Muster als auch die technische Vervollkommnung in Beziehung auf Feinheit, Gleichheit und Reinlichkeit der Arbeit betrifft, sehr erfreuliche Fortschritte gemacht hat und der Spigen-Produktion Belgiens und Frankreichs mit Kraft und Ausdauer nach-eifert.

* Bienenausstellung. Die projektirte Ausstellung lebender Bienen, so wie von Bienenzuchtgeräthen und Bienenprodukten in Simmering erfreut sich einer so allgemeinen Theilnahme, daß sich angesichts der Anmeldungen der anfangs hierzu bestimmte Raum als zu klein erwies, daher ein größeres und zweckmäßiger gelegenes Lokal eingerichtet werden muß. Da ferner die Frühjahrswitterung der Bienenzucht sehr ungünstig war, mußte, um die Ausstellung in würdiger Weise zu gestalten, dem Ansuchen der Aussteller entsprochen und der Einlieferungstermin bis 31. Juli verlängert werden. Die Eröffnung findet daher am 1. August d. J. statt.

* Ein Fest der Stadt Wien. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Gemeinderath, Namens der Stadt Wien am 18. August ein großes Weltausstellungs-Fest zu veranstalten, zu dem die Mitglieder der kaiserlichen Kommission, die Jury, die hervorragenden Aussteller und die offiziellen Persönlichkeiten geladen werden sollen. Bezüglich der Lokalitäten, in denen das Fest abgehalten werden soll, sind noch Verhandlungen im Zuge.

* Vorträge. Professor Hofrath v. Eitelberger setzt auch während der Weltausstellung seine Thätigkeit als Lehrer fort und besucht jeden Samstag mit seinen Univerfitätsgehörern den Pavillon des Amateurs, an die hier ausgestellten Gegenstände seine kunstgeschichtlichen Erläuterungen knüpfend. Diese Erläuterungen entschädigen die Schüler einigermaßen dafür, daß der Gedanke, in diesem Pavillon in gewissem Sinne eine plastische Illustration der Kunstgeschichte herzustellen, so mangel- und lückenhaft zur Ausführung gelangt.

Die Holzschnitzereien von Johann Rint,

I. I. Hofbildschnitzer in Linz.

Die Holzschnitzerei, die am Ausgange des Mittelalters und bei Beginn der Neuzeit in den deutschen Städten, das altehrwürdige gesegnete Nürnberg voran, geblüht, und eine Reihe von Meistern aufzuweisen hat, deren Namen und Werke mit goldenen Buchstaben in den Blättern deutscher Kunstgeschichte eingezeichnet sind, wurde im vorigen und zu Anfang unseres Jahrhundertses selten mehr als Kunst geübt, bis von München aus, wo ein kunstsinziger König und eine auserwählte Schaar genialer Männer aus allen deutschen Gauen zu dem erneuten Ausblühen und zukunftsverheißenden Gedeihen jeglicher Kunstart Anregung gaben, auch dieser Zweig wieder Nahrung und Pflege erhielt. Die Holzschnitzerei und Holzbildhauerei entwickelte sich hier neu vom handwerksmäßigen Gewerbe vorerst zur kirchlichen Kunst. Die berühmten Münchener Holzaltäre mit ihrem zierlichen und edlen gothischen Aufbau und ihren schönen Statuen sind jedem Kunstkenner bekannt. Die Münchener Altäre zierten bald die Dome vieler Städte sowie die schlichten Pfarrkirchen bescheidener Dörfer. Die Nachahmer und Nachbildner wurden zahlreicher und Künstler und handwerksmäßige „Altarschmiede“ erhielten Aufträge und Beschäftigung. Wohl nirgends ist die Grenze zwischen echter Kunstübung und bloßer Kunstfertigkeit oft so scharf gezogen und oft nur dem Kenner und geübten Beschauer erkennbar wie bei der Holzbildhauerei, Holzarchitektur und Holzschnitzerei, und häufig tritt dem wirklichen Künstler das Vorurtheil der Menge entgegen, das bloß dem Bildner in Erz oder Stein den Adelsbrief der Kunst zuerkannt haben will. Ein Künstler im edelsten Sinne des Wortes, ein genialer Bildner vor den Blicken Jedermanns, ein geistiger Urenkel von Meister Veit Stoß ist Johann Rint in Linz, der in der Rotunde des Ausstellungspalastes einen Schrank mit wunderschönen Schnitzwerken, den Gebilden seiner gestaltungskräftigen Hand und seines staunenswerthen Fleißes aufgestellt hat: den Kaiserpokal, den Nibelungenbecher, den Musikerbecher, zwei Schmuckhälter u. a. m. Johann Rint gehört, wie sein Sohn Josef, mit dem er viele schöne Altäre in Oberösterreich und anderwärts gebaut hat, als Holzbildhauer und Altarbauer der Münchener Richtung an, seine Ausbildung und Bedeutung als Holzschnitzer datirt schon von früher her. In der feinen und zarten Holzschnitzerei im Kleinen, in der Kunst, aus einem einzigen Stück Lindenholz oder Buchs mit virtuoser, unnachahmlicher Technik und mit bedeutendem Kompositionstalent ein echtes Kunstwerk zu schnitzen, das die Probe durch die Lupe verträgt, ist Johann Rint Autodidakt. Er wandelte als Jüngling und junger Mann seine eigenen oft dornenvollen Wege. Mit Schnitzen von hölzernen Pfeifenköpfen fing er an, und als er später Reliefbilder, Becher und Schalen arbeitete, da mag er wohl an manchen alten Schätzen eines heimathlichen Klosters oder Schlosses gelernt haben, aber keine Kunstschule oder Akademie hatte sich dem mittellosen Kunstjünger geöffnet. Erst dem gereiften Manne war es vergönnt, von den reichen Kunstschätzen, den Vorbildern und den Meistern Münchens, welches auch die Holzbildhauerei wieder zu Ehren gebracht, Anregung und Durchbildung zu empfangen.

Rint ist kein Bildschnitzer, wie es Viele gibt, dem der Architekt den Entwurf vorzeichnet, sondern er entwirft und komponirt selbst. Entwurf und Ausführung des Kaiserpokals sind durchwegs sein eigen, ebenso der zwei Schmuckhälter, bei denen nur die Reliefbilder nach Kaulbachs Göthe- und Schillergestalten gearbeitet sind.

Ich finde keine trefflichere Schilderung des Kaiserpokals, eine weit bessere als ich sie je selbst geben könnte, als jene in Gottschalls „Unsere Zeit“ aus der Feder des bekannten Schriftstellers Feodor Wehl:

„Gekrönt von einer Germania, die im Panzer, mit dem Schwerte in der Hand, auf den Schild gestützt ruhig und ehrfürchtsgebietend dasteht, wird der Pokal in den Hauptfeldern von Reliefschnitzereien aus der deutschen Geschichte und in den Umgebungen von Wappen, Emblemen der Macht, Hoheit, Kunst und

Wissenschaft in so sinniger und stylvoller Weise gebildet, daß es unmöglich wird, ihn ohne Antheil- und Freude zu betrachten. Natürlich ist das Ganze in gothischer Manier, aber so gefällig, leicht und lustig gehalten, so ganz dem Stoffe angemessen, aus dem es entstanden, daß man versucht wird zu glauben, es seien Elfen gewesen, die im Mondschein einer lauschigen Sommernacht das Kunstwerk, Oberon und Titania zu Gefallen, aus Strohhalmen, Spinnweben und Elfenbeinstäbchen geformt. Fast scheut man sich, es genau anzusehen, weil man meint, Blicke müssen es zerstreuen und auseinandergehen machen. Und doch ist es fest, dauernd und ansatzbar. Es läßt sich halten, heben, mit perlendem Weine füllen. In Gold oder sonst in einem Erz ausgeführt, würde es einem Benvenuto Cellini Ehre machen.

Die Figuren sind alle in richtigen Verhältnissen, in lebenswahren Stellungen und in Kostümen gegeben, die auch im leisesten Faltenwurf noch künstlerische Motive erkennen lassen. Bewundernsworth sind die Köpfe, die trotz ihrer Kleinheit charakteristischen Ausdruck und eine gewisse Stimmung des Affekts zeigen, in dem sie vor uns treten. Der Meißel unseres Schnitzers hat gelernt, die Tugenden und Laster der Seele, die Leidenschaften gewissermaßen im Diminutiv zu vergegenwärtigen. Ein Strich wie vom Fingernägeln eines Heintzelmännchen genügt, um uns Lachen oder Weinen, Haß oder Liebe erkennen zu lassen.“

Feodor Wehl, ein feiner Kunstkenner, sagt geradezu von Rint, daß er in seinen zahlreichen Werken Arbeiten geliefert hat, die „in Erfindung wie Ausführung ein wahrhaft anstaunenswerthes Genie erkennen lassen.“

Die frühesten Arbeiten Rint's, seine Pfeifenköpfe, kamen durch Verschenken und Verkauf nach Ungarn, nach Italien und selbst nach Amerika. Als der Kaiserpokal in Linz ausgestellt war, kam ein Fremder zu Rint, lobte die Arbeit sehr und bemerkte aber, es gäbe doch Jemand in der Welt, der noch Schöneres schnitze. Dabei zog er einen Pfeifenkopf aus der Tasche, den Rint sofort als einen erkannte, den er vor dreißig Jahren verfertigt hatte. Ein prachtvolles Tintenfaß befindet sich im Besitze des Kaisers Ferdinand, ein zweites, nicht minder schönes, aus lichten und dunkeln Holz ist derzeit in der Rotunde ausgestellt. Eine Kanne mit der allegorischen Darstellung der vier Jahreszeiten wurde von der Erzherzogin Sophie angekauft, ein Pokal von der Bürgerschaft in Linz dem damaligen deutschen Reichsverweser, Erzherzog Johann, zum Geschenk gemacht. Das Relief: Radeky's Einzug in Mailand wurde von der Schatzkammer für 1000 fl. in Silber angekauft. Drei andere Reliefbilder schmücken das Antikenkabinett, eines das Wiener Invalidenhaus. Der Ausstellungsschrank enthält ebenfalls ein Reliefbild, eine Gefechtszene aus dem holsteinischen Feldzug. Die Figur des Feldherrn ist ein wohlgetroffenes Porträt.

Im Jahre 1858, nach dem Münchener Aufenthalte, wurde der Künstler von der Erzherzogin Sophie mit der Ausführung einer Gruppe aus Cedernholz beauftragt, die Jesus bei Martha und Maria in Bethanien darstellt.

Der Budweiser Altar, acht Klafter hoch, in Eichenholzfarbe, mit Ornamenten in Gold, erregt wegen seiner strengen, stylvollen Haltung allgemeine Bewunderung. Ein aus einem Stück gearbeiteter Halschmuck ist im Besitze der Kaiserin. Derlei Schmucksachen, meist aus einem Stück Buchs gefertigt, befinden sich auch im Ausstellungsschrank und geben Zeugniß von einer außerordentlichen Technik, von Geschmack und fabelhafter Geduld in der Ausführung.

Es liegt im Wesen eines solchen künstlerischen Schaffens, daß der große, schnell in Aller Augen springende Effekt ausgeschlossen ist, und daß nur ein ernstes, geübteres und genaues Beschauen den ganzen Werth richtig erkennt. Fast möchte man sich wundern, daß ein so bienenemfichtiges, stilles, strenges, der wahrsten Kunst gewidmetes Wirken und Leben in unserer, den raschen, glänzenden und schreienden Erfolg liebenden Zeit noch angetroffen wird.

Dr. S.

Industrie-Blatt.



Die Chokoladen- und Confituren-Fabrik

der Gebrüder Stollwerck in Köln a. R.

Seit ungefähr 3 Decennien bemühen sich deutscher Fleiß und deutsche Ausdauer den bis dahin am Kontinente unübertroffenen seinen französischen Erzeugnissen von Chokolade und Confituren Konkurrenz zu machen.

Bei der ersten Pariser Ausstellung 1855 wagten es deutsche Fabrikate zuerst sich mit dem mächtigen Rivalen zu messen und bei der letzten Weltausstellung in Paris 1867 konnte man schon sich überzeugen, wie sehr Stollwerck in Köln a. Rh., Jordan und Timäus in Bodenbach und Gerstner in Wien der französischen Konkurrenz die Palme streitig machten.

Ernuthigt durch diese Erfahrung ist diese Klein-Industrie in wahrhaft staunenerregender Weise vorgeschritten, wovon die Ausstellung der Gebr. Stollwerck in der westlichen Agrifulturhalle glänzendes Zeugnis gibt.

In einem imposanten Renaissance-Schranke liegen staffelförmig geordnet und verständlich gruppiert Confituren von den Urstoffen der Chokolade, Cacao, Zucker und Vanille im Vordergrund angefangen, bis zu den hundert Präparaten in Tafeln, Figuren, Bonbons- und Decors-Gegenständen und den Desserts, Dragées, glacirten Früchten in Kristall-Étagères assortirt mit den feinen Tafel-Liqueurs und Essenzen im Hintergrunde.

Allgemeine Bewunderung erregen zwei Riesentorten mit Blumen und Früchten in naturgetreuer Nachahmung aus Marzipan und zwei Tafelaufsätze mit den Porträts der österr. und deutschen Kaiserfamilie nebst großen Vasen und Figuren aus Traganth und Zucker.

Diese Chokolade- und Confituren-Fabrik, deren mächtige Ausdehnung aus der vorliegenden Abbildung ersichtlich, ist die erste in Deutschland, arbeitet mit zwei Dampfmaschinen zu 158 Pfd., und beschäftigt über 150 Personen. Die dabei zahlreich verwendeten Maschinen werden in den eigenen Werkstätten erzeugt.

Der außerordentliche Beifall, dessen sich diese Erzeugnisse in der Kofthalle erfreuen, läßt die Hoffnung rechtfertigen, daß sich dieselben auch in Oesterreich bald einbürgern werden.

Es ist ein charakteristisches Merkmal des Kulturstaates, daß die bedeutenden, im Zentralspunkte desselben vom großen Kapital geschaffenen und in national-ökonomischer Beziehung epochemachenden Unternehmungen auch auf minder produktionsfähige Ländertriche einen wohlthätigen Einfluß ausüben und die Intelligenz der Bewohner zur industriellen Thätigkeit anspornen. Denn nicht nur das Räderwerk der Maschine und die künstlich erzeugte Dampfkraft, auch der geheimnißvolle Mechanismus und die ewig unverflegbare Kraft der Natur bergen Schätze des Wohlstandes für den, der aus ihrem Borne zu schöpfen versteht. Mit dem Aufschwunge, den die Assoziations-Industrie in Oesterreich genommen, sind auch in weiter abliegenden, vom großen Verkehr minder berührten Gegenden, durch Ausnützung der früher fast brachgelegenen Naturprodukte, Erwerbszweige entstanden, welche der Nationalökonom als untrügliche Zeichen eines beginnenden Wohlstandes nur

freudig begrüßen kann. Zu diesen, erst in neuerer Zeit zur besonderen Geltung gelangten heimischen Industriezweige gehört die Slimowitzgewinnung aus der im Eldorado Südungarns, Kroatiens und Slavoniens so vorzüglich gedeihenden Pflaumenfrucht. Einer der bedeutendsten Industriellen auf diesem Gebiete, Herr J. Schnabel aus Draviska, der sich durch sorgfältige und rationelle Behandlung dieser Frucht um die Hebung dieses jetzt sehr bedeutenden Handelsartikels die unleugbarsten Verdienste erworben, hat durch eine prachtvolle Ausstellung seiner eigenen und rühmlichst bekannten Erzeugnisse unsere obigen Angaben in wirksamer Weise illustriert. Es ist Herrn Schnabel nach vieljährigem, unermüdelichem Streben gelungen, einen Slimowitz zu erzeugen, der durch seine ausgezeichneten Eigenschaften bereits seit längerer Zeit, nicht nur in den Ländern der Monarchie, sondern auch in Rußland und Egypten einen der beliebtesten Handels- und Importartikel geworden. Einer Broschüre dieses von den besten Intentionen befehlten Gewerbeamannes, der gleichzeitig Mitglied der gegenwärtig tagenden Jury ist, entnehmen wir Daten, welche für die Slimowitz-Erzeugung von hohem Interesse sind. Wir entnehmen derselben unter Anderem, daß eine Verbesserung der noch sehr mangelhaften Apparate und eine gütigere Handhabung mancher so hemmenden Steuer-Verationen von Seiten der Regierung, den Export dieses Produktes nunmehr um das Doppelte steigern werde. Den vielen Auszeichnungen und ersten Preisen, welche Herrn Schnabel anlässlich seiner Besichtigung früherer Expositionen zuerkannt wurden, schließt sich in würdiger Weise ein analytisches Erkenntnis an, das demselben aus dem Laboratorium der k. k. priv. österreichischen Staatseisenbahn-Gesellschaft erteilt wurde, und welches die qualitativen Vorzüge seiner Erzeugnisse ein lobendster Art anerkennt.

Die Ausstellung des Herrn Schnabel befindet sich in der ungarischen landwirthschaftlichen Abtheilung in der Gruppe IV., und kann die Besichtigung dieser Spezialität allen Besuchern des Industriepalastes auf das beste anempfohlen werden.

Literatur.

Spezial-Katalog der Ausstellung des persischen Reiches. Unter diesem Titel erschien vor einigen Tagen ein von Dr. Polak verfaßtes ausführlich über das persische Reich, und dessen Beschickung der Wiener Weltausstellung behandeltes Werk.

Es dürfte in seiner Art der beste bisher veröffentlichte Ausstellungs-Katalog sein.

Er macht uns nicht allein mit den Objekten der persischen Ausstellung und mit deren Exponenten bekannt sondern enthält auch ausführliche Angaben über die politische Verfassung des Landes, statistische Daten über Handel, Ex- und Import und über Regierungseinnahmen, endlich über Gewicht, Maß, Münzen, Kommunikationsmittel etc. und bespricht mit gründlicher Sachkenntnis die Entwicklung der Industrie und Kunst in Persien, die natürlichen und technischen Erzeugnisse dieses Landes.

Dr. Polak, welcher längere Zeit in Teheran lebte und daher Gelegenheit hatte, die persischen Verhältnisse in jeder Beziehung gründlich zu studiren, hat durch diesen Katalog, zu dessen Vollständigkeit übrigens der außerordentlich unterrichtete und fein gebildete Kommissär der persischen Ausstellung, Mirza Petros

Chan, viel beigetragen hat, dem Publikum ein höchst lehrreiches, interessantes Werk geliefert und der persischen Ausstellung zu einer Vervollkommnung und Zudeckung mancher kleinen Mängel verholfen.

v. N.

Eingesendet.

Martin Hillmeier's Nervenheilmittel.

Seit lange wirkt im Stillen und in bescheidener Zurückgezogenheit hier zum Heile der leidenden Menschen mit glänzendem Erfolge ein Mann, welcher ohne akademische Vorbildung der Natur manches ihrer Geheimnisse abgelauscht hat, und dadurch zur Auffindung eines „Nervenheilmittel“ benannten Heilmittels gelangte, welches in unzähligen Krankheiten erprobt, wundervolle Heilwirkungen hervorbrachte.

Dieses rein vegetabilische vollständig unschädliche Nervenheilmittel müssen wir in der That als ein Universal-Mittel bezeichnen, welches, blos äußerlich angewandt, derart in allen Richtungen auf den menschlichen Organismus wohlthätig eingreift, daß man faktisch behaupten kann, daß keine Krankheitsform existirt, die nicht bei rationeller Behandlung durch dieses wahrhaft medizinische Unikum in kürzester Zeit verschwindet.

Als Beispiel wollen wir anführen, daß Augenleiden jeder Art, selbst Blindheit, alle chronischen Uebel, Brust- und Lungenkrankheiten, Epilepsie, Wahnsinn, Sicht, Rheuma, kontrakte Zustände, Zahnschmerz, Wassersucht, Typhus, Krämpfe, Taubheit, Nerven-schwäche, Impotenz, Migraine, Magen-, Leber-, Milz- und Nierenleiden, Sand und Stein, Gebärmutterleiden, Lähmungen, Entzündungen, Geschwülste, Abmagerungen u. s. w. auch in den verzweifeltsten Fällen vollständig geheilt werden.

Bisher hat kein einziger Mißerfolg sich erwiesen, und hatten die diesem Mittel mit vollem Vertrauen sich hingebenden Patienten das Glück, nicht nur von der Krankheit befreit zu werden, sondern auch ihre Kräfte, die Elastizität ihres Körpers wieder so hergestellt zu sehen, daß die Leidenden sich frisch fühlten, wie sie es schon geraume Zeit vor der Erkrankung nicht mehr waren.

Mehrfache Dankfagungen lohnten ihn für die Erfolge, welche durch jenes Heilmittel in manchen Fällen, wo jahrelange ärztliche Hülfe fruchtlos war, erzielt worden sind.

Durch eigene Ueberzeugung in Kenntniß solcher Fälle gelangt, halten wir es für unsere Pflicht gegenüber der leidenden Menschheit, auf jenes Mittel und den Mann aufmerksam zu machen, welcher der einzige ist, der zu dem Gebrauche desselben die nöthige Anleitung zu geben vermag.

Wir haben eher zu wenig, als zu viel gesagt, und können wir nur den Wunsch ausdrücken, daß irgend eine Regierung, eine größere Gemeinde, Anstalt, oder selbst Private dieses Mittel durch völlig unparteiische, vorurtheilsfreie, den wahren Fortschritt fördernde Autoritäten prüfen lassen und durch Anführung der Kenntniß dieses Heilmittels und seiner Anwendungsweise dasselbe zum Gemeingute machen möchte.

Im Interesse der leidenden Menschheit geben wir zugleich die Adresse des Nervenheilmittel-Erfinders Herrn Martin Hillmeier bekannt.

Derselbe wohnt in Wien, 7. Bezirk, Burggasse Nr. 93, im 2. Stock und ist jederzeit bereit, auf alle an ihn gelangenden Anfragen die gewünschten Aufschlüsse zu ertheilen.

Sächsische Maschinen-Fabrik zu Chemnitz

(vormals Richard Hartmann) gegründet 1837

50 (172) 21

liefert Locomotiven und Tender, Dampf-Maschinen und Dampfkeffel in allen Größen und Systemen, Turbinen, Wasserräder, Transmissionen, Maschinen für Bergbahn-Fahrzeuge, Maschinen für Holzschleiferei und Papier-Fabrikation, Werkzeug-Maschinen für Eisen-, Metall- und Holzbearbeitung, insbesondere für Kanonen-Fabrikation, Schiffswerften und Eisenbahn-Werkstätten, Krähne, Drehscheiben &c. und ist vertreten:

in Wien durch Herrn **M. Müller, Bellaria-Strasse 4,**
 in Aachen durch Herrn **O. Fuhrmann,**
 in Berlin durch Herrn **Hch. Giesecke, Königgräber-Strasse 22,**
 in Bialystok durch Herrn **Hubert Pinagel,**
 in Moskau durch die Herren **Louis Förster und August Weber,**
 in München durch Herrn **Klappenbach, Schomberggasse 3,**
 in St.-Petersburg durch die Herren **C. Wachter & Comp.,**
 sowie ferner auch
 in Paris, Florenz, Constantinopel, New-York, Jeddo (Japan).

Ein junger

Geschäftsmann

der sich mit guten Referenzen ausweisen kann, sucht Vertretungen in Metall-, Kurz- oder Galanteriewaaren für den hiesigen Platz.

Gefällige Anträge unter **A. R. 1873,** Wien poste restante.

4 (281) 2

Soeben erschienen!

Neuester, vollständigster und übersichtlichster Situations-Plan des Weltausstellungs-Platzes im Prater.

Sorgfältig und genau mit Benützung der offiziellen Zeichnungen und Daten und mit Berücksichtigung der neuesten Zubauten und Veränderungen ausgearbeitet. Der Plan beschränkt sich nicht nur auf den Weltausstellungsraum, sondern fast den ganzen Volks-, Nobel- und wilden Prater mit allen in demselben befindlichen Gebäuden, Alleen, Gewässern, Wald- und Wiesenpartien, Wegen und Stegen vom Prater-Stern bis zur Freudenau, von der Sophien-Brücke bis zur Donau in sich.

Bequemes Taschen-Format. Elegante Ausstattung. Deutsch, französ., ungar. Preis 40 kr. = 8 Sgr.

Herausgegeben von der Allgemeinen Illustrirten Weltausstellungs-Zeitung, II., Nordbahnstrasse 28.

Zu beziehen durch die Allgemeine Illustrirte Weltausstellungs-Zeitung, II., Nordbahnstrasse 28 und durch alle Buchhandlungen.

Soeben erschienen!



Zur Übernahme

von Beförderungen einzelner Colli, sowie größerer Güter-Quantitäten nach allen Richtungen des In- und Auslandes empfiehlt sich unter Zusage prompter und coulanter Bedienung

IGNAZ BRAUNER,

Stadt, Postgasse Nr. 22, Stadt, Dominikanerbastei Nr. 25, vis-à-vis der Ferdinands-Brücke.

8 (104) 8

Endlich ist das langangestrebte Problem gelöst

und dem Publicum das Beste, was existirt, geboten. Im Interesse der Cassenbesitzer ändere ich im Gebrauch befindliche amerik. Cassenschlösser gegen billiges Honorar nach meinem neuesten Panzer-System um, auch gebe ich von jetzt ab keine meiner weltberühmten

Cassen

mit königl. engl. und k. k. pr. österr. Dampf-Apparat, sowie dritter impr. Wand aus meiner Fabrik, welche nicht mit dem

k. k. patent. Panzerschlüssel versehen, da alle andern Schlüssel von Jedermann copirbar sind. Ausserdem oxydiren meine Cassen nicht, was bei den andern vorkommt. — Trotz dieser Vorzüge billige Preise.

Friedrich Wiese,

Gründer d. Cassenfabrication in Oesterreich.

Niederlage: I., Bauernmarkt Nr. 3.

Fabrik: IX., Mariannengasse Nr. 4.

24 (123) 22

MÖBEL-, KUNST- & ANTIQUITÄTEN-VERKAUF.

Durch fortwährenden Ankauf von Nothverkäufen der letzten Zeit bin ich in der Lage, Möbel, Oelgemälde von guten Meistern, Antiquitäten, japanische Gegenstände, Bronze-Uhren, japanische und chinesische Vasen und Schüsseln, Vasen, Teller und Figuren, blau Delfter, alte Messingschüsseln und noch viele andere Gegenstände sehr preiswürdig verkaufen zu können, wozu ich besonders fremde, sowie auch hiesige Kaufliebhaber höflichst einzuladen mir erlaube. Zu sehen täglich von 9 bis 5 Uhr in

MATHIAS LÖSCHER'S

Möbel-, Kunst- und Antiquitäten-Salons,

I., Tuchlauben Nr. 8, 2. Stock,

ober dem öst. Kunstverein.

Mathias Löscher,

k. k. beeid. Schatzmeister.

10 (266) 8

Musterzeichner

für

WEBEREI.

Ein künstlerisch gebildeter junger Mann, der im Componiren von Mustern geübt, seit Jahren aus Neigung sich Kenntnisse im Bereiche der Textil-Industrie zu sammeln suchte und eingehende Fachkenntnisse sich durch seine theoretisch-technische Vorbildung rasch anzueignen vermöchte, wünscht Stellung als Musterzeichner in einer grösseren Teppichfabrik, Seidenweberei oder Spitzenfabrik.

Gefällige schriftliche Offerte wird Herr Fabriksbesitzer **Ed. Lehner, Ungargasse 53** in Wien entgegenzunehmen die Güte haben.

1 (285) 1



12 (240) 10

WOHANKA & COMP. IN PRAG UND BRÜNN

mit Agenturen in **Wien, Pest und Graz.**

Technische Geschäfte, Specialitäten und Bedarfs-Artikel für Zucker-Fabriken, Brauereien, Spinnereien, Brett-Sägen, Mühlen, Bergwerke, Maschinen-Fabriken, Armaturen, Gummi-Waaren.

Wir übernehmen weitere Vertretungen aller ins technische Fach einschlagenden Artikel.

20 (254) 9

Eisenbahn-Retour-Fahrkarten
nach allen Richtungen des In- und Auslandes kauft und verkauft das „Universal-Interventions- und Commissions-Bureau“ Kärntnering 13.
nähe dem Grand-Hôtel.

Karl Kober,
Meerschamwaaren-Fabrikant,
20 (209) 9
Wien, Kärntnerstrasse 14, e
empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Sorten Tabakspfeifen, Cigarren-Spitzen und Rauch-Etuis neuester Façon. Preis-Courante und Zeichnungen gratis. Aufträge kleinerer Beträge werden nur gegen Einsendung des Betrages, grössere Commissionen gegen Nachnahme effectuirt.

F. KERNREUTER,
WIEN.
Hernals, Hauptstrasse 115,
an der Pferdebahn.



Garten- und Feuerspritzen jeder Art und Grösse, Wasserzubringer, Baupumpen, Brunnen und Wasserhebmäschinen für jede Tiefe, Bier-, Wein-, Spiritus-, Oel- und Petroleum-Pumpen, Schläuche, Feuerlöcher, Feuerwehrrüstungen, Illustrirte Preis-Courante gratis.
24 (118) 22

Uhren-Fabriks-Niederlage
von
ED. SELIKOWSKY,
Stadt, Weihburggasse Nr. 8.
Schweizer Taschenuhren, Wiener Pendeluhren, Pariser Bronze-Uhren und Wecker.
10 (105) 8

Für Aehnlichkeit garantiert.
Löffler's Atelier für Porträt-Malerei,
Getreidemarkt Nr. 12.
im Hause des nied.-öst. Gewerbevereins in den ebenerdigten Localitäten.
Das P. T. Publikum, welches dieses Kunst-Etablissement mit seinem Besuche beehren wird, wird sich überzeugen, daß da das non plus ultra in **Porträt-Malerei** geleistet wird.
Nicht mehr als zwei Sitzungen von Seite des Betreffenden bedarf es, um ein **frappant ähnliches,** kunstvoll ausgeführtes, und zwar in Oel oder Aquarell gemaltes Porträt binnen kürzester Zeit zu fertigen. Die Preise sind so mäßig gehalten, daß sie in keinem Verhältnisse zur Höhe der Leistung stehen und für jeden, der ein dauerndes Familien-Prachtstück zu besitzen wünscht, acceptabel.
N. B. Auswärtige Parteien dürfen blos eine gute Photographie ein-senden, um binnen 10 Tagen ein lebensgroßes Porträt zu erhalten. — Nur vollkommen gelungene Bilder dürfen das Etablissement verlassen. 15 (247) 11
Porträt-Malerei: Getreidemarkt Nr. 12.

Veränderte Ordinations-Stunden
für
Brust-, Hals-, Nerven- und Ohrenkrankk.
Meinen P. T. Parteien und Collegen zur geneigten Kenntniss, dass in meinen Heil-Instituten für Inhalations- und elektrische Curen jetzt folgende Sprechstunden sind: in Baden, Frauengasse 88, täglich von halb 9 bis halb 10 Uhr Früh, in Wien, Opernring, Heinrichs-Hof 3, Halbstock, an Wochentagen von 12 bis 3 Uhr.
Dr. CARL SCHWARZ.
10 (253) 10

SCHULTZE und MÜLLER
auf der
Weltausstellung in Wien 1873
ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie durch
Emil Carow,
WIEN,
III., Löwengasse Nr. 24.
10 (255) 10

P. T. AUSSTELLER
werden ersucht, sich bezüglich tüchtiger **Vertreter und Agenten** in allen Sprachen an die seit mehreren Jahren bestrenommirte Agentur **M. Engl,** I. Postgasse Nr. 22, zu wenden. — **Commissionen** jeder Art werden billigst berechnet.
36 (242) 12

SCHULER, WOLFF & Co.
k. k. Hoflieferanten
Fabrik: III., Marergasse Nr. 9
Niederlage: I., Operngasse Nr. 6
WIEN
unterhalten während der Dauer der Weltausstellung ein besonders reich assortirtes Lager von
Gas-Lustres
und
Wassereinrichtungs-Apparaten
neuester Modelle und vorzüglichen Fabrikates und laden zur Besichtigung ihrer Niederlage hiermit höflichst ein.
12 (252) 11

Buschenthal's Fleischextract
Goldene Medaille
Ausstellung Moskau 1872.
Vorzüglicher, billigster Fleischextract.
Untersuchungs-Controle:
A. Beckhardt
Engros-Lager: Hof. Hus Nachfolger, Wien,
Vertreter: Ferdinand Jabel.
Nähere Auskunft bei Vorkosten, täglich von 9-10 Uhr Vormittags im Consulate, Wipplingerstrasse 2 und Nachmittags in der Abtheilung Uruguay Gallerie I B.
10 (282) 1

EAU DE COLOGNE
Gekrönt mit den Preis-Medailen der Jürs der Industrie-Ausstellungen aller Völker in London 1851 und 1862, New-York 1853, Oporto 1865, Cordova (Argentinische Republik) 1871 (einzige silberne Medaille) Hoflieferant I. I. M. M. Napoleon III., Kaisers von Frankreich, Pedro II., Kaisers v. Brasilien, Ludwig, Königs v. Portugal, Ihrer k. H. Prinzen v. Wales, Carl I., Fürsten v. Rumänien et. :
von dem älteren Destillateur seit 1709
JOHANN MARIA FARINA
Jülichs-Platz Nr. 4,
in Cöln am Rhein.
Dieses in der ganzen Welt verbreitete Eau de Cologne erfreut sich von Jahr zu Jahr steigender Beliebtheit. Vielfach hat man versucht, dasselbe nachzuahmen und unter nachgemachten Etiquetten in den Handel zu bringen. Auch sehen sich verschiedene Eau de Cologne-Fabricanten veranlasst, ihre Fabriken hiesigen öffentlichen Plätzen „gegenüber“ zu errichten, um zur Täuschung des Publicums ihrer Firma das Wort „Platz“ beifügen zu können, indem mit meiner Firma die Angabe meiner Wohnung, **Jülichs-Platz Nr. 4,** hieselbst beständig verknüpft ist.
Ich mache deshalb darauf aufmerksam, dass jedes Flacon meines echten cölnischen Wassers mit nachstehender Etiquette versehen ist, die nicht allein meinen Namen „Johann Maria Farina“ führt, sondern auch den Zusatz „Jülichs-Platz Nr. 4“ enthält. Nur der Zusatz „Jülichs-Platz Nr. 4“ kann das Publicum vor jeder Täuschung bewahren.
Zur Bestätigung des Vorstehenden dient folgendes Attest des Oberbürgermeister-Amtes der Stadt Cöln:
„Es wird hiermit attestirt, dass **Johann Maria Farina,** Inhaber der Firma **Johann Maria Farina, Jülichs-Platz Nr. 4,** hieselbst der einzige, auf dem Jülichs-Platz wohnende Cölnisch Wasser-Fabricant ist, welcher **persönlich** den Namen **Johann Maria Farina** führt und die genannte Firma unter gesetzlich preussischem Schutze zu führen berechtigt ist.
Cöln, den 22. November 1867.
(L. S.)
Das Oberbürgermeister-Am.,
gez. Thewalt.
Vorstehende Unterschrift des Beigeordneten Thewalt hieselbst wird hierdurch bescheinigt.
Cöln, den 29. November 1867.
(L. S.)
Der Regierungs-Präsident,
gez. v. Bernuth.
Johann Maria Farina
Jülichs-Platz Nr. 4
Zur Bestätigung des Vorstehenden dient folgendes Attest des Oberbürgermeister-Amtes der Stadt Cöln:
„Es wird hiermit attestirt, dass **Johann Maria Farina,** Inhaber der Firma **Johann Maria Farina, Jülichs-Platz Nr. 4,** hieselbst der einzige, auf dem Jülichs-Platz wohnende Cölnisch Wasser-Fabricant ist, welcher **persönlich** den Namen **Johann Maria Farina** führt und die genannte Firma unter gesetzlich preussischem Schutze zu führen berechtigt ist.
Cöln, den 22. November 1867.
(L. S.)
Das Oberbürgermeister-Am.,
gez. Thewalt.
Vorstehende Unterschrift des Beigeordneten Thewalt hieselbst wird hierdurch bescheinigt.
Cöln, den 29. November 1867.
(L. S.)
Der Regierungs-Präsident,
gez. v. Bernuth.
Johann Maria Farina
Jülichs-Platz Nr. 4
Zur Bestätigung des Vorstehenden dient folgendes Attest des Oberbürgermeister-Amtes der Stadt Cöln:
„Es wird hiermit attestirt, dass **Johann Maria Farina,** Inhaber der Firma **Johann Maria Farina, Jülichs-Platz Nr. 4,** hieselbst der einzige, auf dem Jülichs-Platz wohnende Cölnisch Wasser-Fabricant ist, welcher **persönlich** den Namen **Johann Maria Farina** führt und die genannte Firma unter gesetzlich preussischem Schutze zu führen berechtigt ist.
Cöln, den 22. November 1867.
(L. S.)
Das Oberbürgermeister-Am.,
gez. Thewalt.
Vorstehende Unterschrift des Beigeordneten Thewalt hieselbst wird hierdurch bescheinigt.
Cöln, den 29. November 1867.
(L. S.)
Der Regierungs-Präsident,
gez. v. Bernuth.
Johann Maria Farina
Jülichs-Platz Nr. 4